Völkischer Beobachter

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Herausgeber: Dietrich Eckart

Erscheint täglich. Bezugspreis im Inland durch die Post monatlich M. 4500,—, unter Streifband monatlich M. 6500,—. Anzeigen-Annahme nur Schellingstraße 39/I u. aufliegendem Tarif. Schriftleitung: München, Schellingstr. 39/I. Fernruf 23695, 27460. Sprechstunden: Täglich nur von 10—11 Uhr vorm.

Geschäftsstelle München: Thierschstraße 15. / Fernruf 20647. / Drahtanschrift: „Beobachter München“. / Geschäftszeit: Vormittags 8-12, nachmittags 2-6 Uhr, Samstag 8-1 Uhr. / Postscheckkonto Frz. Eher Nachfolger, G. m. b. H., München 11346. / Bankkonto: Bankhaus ?. G. m. b. H., München, Herzog[?]straße 12.

Streifbandbezugsgebühr für April im Ausland: Österreich Kr. 25000,—, Ungarn Kr. 1500,—, Tschechoslowakei 12 Kc., England u. bisher. deutsche Kolonien 4 sh., Jugoslawien 40 Dinar, Italien 10 Lire, Holland 1½ f. Verein. Staaten 1 Dollar, Schweiz u. die übrigen dem Weltpostverein angeschl. Staaten 3 Schwz. Franken.

Postsparkasse Wien, Konto 79921, Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H. — Deutsche Gewerkschafts- und Genossenschaftsbank Reichenberg. Postscheckkonto 64843 beim Postscheckamt Prag (Angabe für Franz Eher Nachfolger, München, auf den Erlagschein erforderl.)

84. Ausg., 37. Jahrg. — München (Freitag), den 4. Mai 1923 — Preis 200 Mark

F. L. M. Kohse Archiv f. Zeitgeschichte u. Publizistik München

Cunos Kapitulation

1 Dollar 40000 Mark

Heute! Heute!

Freitag, den 4. Mai 1923

8. Riesenversammlung im Zirkus auf dem Marsfelde

Es wird sprechen unser Führer

Pg. Adolf Hitler

über:

„Cunos Kapitulation; Parlamentariersumpf oder Freiheitskampf.“

Beginn der Versammlung 8 Uhr abends.

Eintritt Mark 200,— / Kriegsbeschädigte frei / Juden haben keinen Zutritt.

Die unten wiedergegebene Rede des deutschen Reichskanzlers bestärkt uns leider in dem Eindruck, den wir gestern nach Empfang des Wortlautes der Note besaßen.

Wir haben gleich nach dem Ruhreinbruch diesen als ein Druckmittel seitens der internationalen Hochfinanz bezeichnet, um mit Hilfe französischer Soldaten und Vergewaltigung schlimmster Art die Deutschen zur Kapitulation vor der Finanz zu veranlassen bzw. auf den Knien nach Gewährung einer Anleihe zu bitten. Im Laufe der letzten Monate haben wir immer wieder auf das internationale Syndikat hingewiesen, das seine Krallen nach Deutschland ausstrecke, um Hand auf alle Schätze des deutschen Volkes zu legen. Das Angebot von 30 Milliarden Goldmark, also ein Drittel von dem, was Deutschland schon nach Hergabe fast seines gesamten Reichtums geleistet hat, übersteigt, das kann man schon heute sagen, die Leistungsfähigkeit unseres Volkes um ein Gewaltiges, und selbst, wenn das noch nicht der Fall wäre, so würden unsere Gegner dafür Sorge tragen (durch Streiks, Revolutionen usw.), daß wir diese Summe restlos doch nie zahlen könnten und ewige Schuldner bleiben. Zudem berührt es höchst sonderbar, daß Reichskanzler Cuno diese 30 Milliarden nur als einen **A u s g a n g s p u n k t** der Verhandlungen bezeichnet, was doch nichts weiter besagen will, als daß man eventuell bereit wäre, noch eine andere Summe zu nennen. Vielleicht die 40 Milliarden, die der Proletarierführer Breitscheid so freigebig nannte.

Ungeheuerlich klingen dann noch die Worte des deutschen Reichskanzlers, Deutschland wolle „unter allen Umständen“ alles erfüllen und die „gesamte deutsche Wirtschaft“, Industrie, Landwirtschaft, Handel, Finanz mit ihren gesamten Kräften bereitstellen und, um sie zu erfassen, **m i t v o l l s t ä n d i g e r R ü c k s i c h t s l o s i g k e i t** vorgehen! Das bedeutet die Auslieferung aller deutschen Werte des ganzen deutschen Bodens an die internationale Hochfinanz von Neuyork und London; das bedeutet die Verpfändung des ganzen Deutschlands, die Zinsherrschaft einerseits und die Zinsknechtschaft andererseits in ihrer Vollendung.

Der Reichskanzler Cuno betont, daß die Voraussetzung zu dieser Unterwerfung allerdings die Freigabe der Ruhr und Wiedereinsetzung der vertriebenen Beamten sei. Dr. Cuno hat also der internationalen jüdischen Börse Deutschland friedlich ausgeliefert und dadurch indirekt versucht, in Paris einen Druck auszuüben, um die französischen Regimenter von der Ruhr zuückzuholen. Das deutsche Volk würde auch ohne diese Drohung an der Ruhr seinen gesamten Grund und Boden, seine ganze Industrie in den Dienst der Entente stellen. Es wäre auch vom rein nationalen französischen Standpunkt nichts dagegen einzuwenden, denn die französische Armee würde jederzeit wieder bereit sein können, um einzumarschieren; namentlich könnten ja leicht wieder „Verfehlungen“ und „Böswilligkeiten“ festgestellt werden, um einen neuerlichen Vorwand zum Einbruch in deutsches Gebiet abzugeben.

Und ist Cunos Rede eine kaum verschleierte Kapitulation vor der alljüdischen Hochfinanz des Auslandes, so wurde diese geradezu erzwungen von unseren Einheitsfrontparteien, die nun schon seit Monaten die öffentliche Meinung dahingehend beeinflußten, ja, selbst im Auslande dafür Stimmung machten. Cuno hat diese Verräter nicht als solche bezeichnet, er hat nicht die Kraft gehabt, den vorhandenen Widerstandswillen zu schmieden, sondern tat dasselbe, was 1917 durch den unseligen Bethmann zugelassen wurde.

Ein schwacher Mann konnte nur den **e i n e n** Ausweg sehen.

Man möge das Angebot des Reichskanzlers betrachten, von welcher Seite man auch möge, die Konsequenzen bleiben stets dieselben, und der Endkampf wird dem deutschen Volk doch nicht erspart bleiben. Das sind die Folgen der Verräterpolitik des Zentrums, des Marxismus und der Demokraten vor dem Kriege, während des Krieges und nach dem Kriege.

*

Was wir schon an der Note selbst auszusetzen hatten, müssen wir auch an der Rede des Reichskanzlers bedauern. Auch er spricht von „Reparation“, d. h. Wiedergutmachung, von „Verpflichtungen“, die wir angeblich haben, anstatt nackt zu sagen, daß uns ein **T r i b u t** unerhörtester Art auferlegt worden ist, daß wir **n i c h t s** „gutzumachen“ haben, daß die Schuld am Kriege nicht auf uns liegt (in München versprach er ja, unermüdlich dahin zu wirken), und daß wir das Los des Besiegten tragen, aber keinerlei Verpflichtungen. Es wird sich Gelegenheit geben, auf diese politische Hypnose demnächst näher einzugehen. Sachlich bleibt bestehen: der internationalen Hochfinanz wird das ganze Deutsche Reich, die gesamte Arbeitskraft des deutschen Volkes zu Füßen gelegt auf Jahre, Jahrzehnte, auf endlose Zeit. Das alles ist die ganze verdiente Folge des Verbrechens vom 9. November 1918 und der Führer dieser noch ungesühnten Tat.

Rede des Reichskanzlers

tu. **Berlin,** 3. Mai. Am Mittwoch spät abends wurde der Presse die Rede mitgeteilt, die Reichskanzler Dr. Cuno gestern vor der Ministerpräsidentenkonferenz gehalten hat.

Dr. Cuno bezeichnete die deutsche Note als einen ungewöhnlichen Schritt, weil er mitten im kraftvollen, einmütigen Abwehrkampf getan wird, ohne daß die Haltung des Gegners Anlaß gibt, als einen Schritt von ungewöhnlicher Bedeutung, weil von seinem Gelingen das friedliche Zusammenarbeiten in Europa, die Abkehr vom System des Hasses, der Feindschaft und der Wertvernichtung abhängt, während ein Mißlingen eine Verschärfung des Abwehrkampfes und die Vernichtung der letzten Mittel und Reserven bedeuten würde. **Wir wollten und wollen den Frieden, aber der Preis dafür müsse zahlbar sein.** Nur wenn ausdrücklich dem Volk gesagt werden könne, daß nichts Unerfüllbares zu leisten ist, sei die Regierung imstande, die letzten Kräfte und Reserven herauszuholen. Daraus folge, daß die Reichsregierung **kein Angebot der Unterwerfung** oder der Aufgabe des passiven Widerstandes machen könne. Hinsichtlich der **Reparationen** sei erneut der Versuch gemacht, zahlenmäßig eine Abgrenzung für unsere Verpflichtungen zu finden, indem erneut als Ausgangspunkt der Verhandlungen die 30 Milliarden Goldmark gewählt worden seien, die durch Anleihe aufgebracht werden sollen und die mit Amortisation und Zins schwer auf uns lasten würden. Die Sachlieferungen, soweit sie durch den Einbruch unterbrochen waren, sollten wieder aufgenommen und ihr Gegenwert auf unsere Schuld angerechnet werden. **Deutschland wolle unter allen Umständen, daß das Zugesagte auch erfüllt werden könne, und so sei es bereit, für die im Anleihewege erhaltenen Beträge jede wirtschaftliche Sicherheit zu stellen, indem die gesamte deutsche Wirtschaft, nicht nur Industrie und Landwirtschaft, sondern auch Handel und Finanz mit ihren gesamten Kräften sich bereitstellen, und zwar nötigenfalls in gesetzlich formulierter Form. Nur im Wege der Verhandlungen von Mann zu Mann könne gefunden werden, was den anderen eine genügende S i c h e r h e i t zu sein scheine. Deutschland werde in der Erfassung der gesamten deutschen Wirtschaft alles tun und dabei mit der durch das Gesamtinteresse gebotenen Rücksichtslosigkeit vorgehen.** Die Reichsregierung habe es bei dem Angebot einer Reparationssumme nicht bewenden lassen, denn sie wisse, daß in Frankreich ein starker Wunsch zum Ausgleich der wirtschaftlichen Interessen zwischen Frankreich u. Deutschland bestehe. (??) Auch die Frage der politischen Sicherheiten für Frankreich und Deutschland sei nicht unerörtert gelassen worden. Deutschland sei zu jeder den Frieden sichernden Vereinbarung bereit, die auf Gegenseitigkeit beruht. **Wir müßten zu einer Lösung der Reparationsfrage kommen, die Wiederherstellung des status quo im Einbruchs- und altbesetzten Gebiet zum Ausgangspunkt der Verhandlungen habe. Zum Ausgangspunkt der Verhandlungen müßten wir weiter die Forderung machen, daß die Gefangenen in Freiheit gesetzt und den Ausgewiesenen ihre Wohnstätten und Ämter zurückgegeben werden.**

Zum Schluß richtete der Reichskanzler die Aufforderung an die Ministerpräsidenten, zur **Zusammenfassung aller Kräfte** in den Ländern des Reiches.

Das Echo aus Paris

tu. **Paris,** 3. Mai. Die deutsche Note ist am Mittwoch, nachmittags 4 Uhr, vom deutschen Geschäftsträger am Quai d' Orsay übergeben worden. Der „Temps“ kennzeichnet die Note als eine Art diplomatische Offensive Deutschlands und erklärt zur Aufrechterhaltung des passiven Widerstandes, daß der verlangte Abzug der Truppen aus dem Ruhrgebiet für Deutschland gleichbedeutend mit einem Sieg wäre, wodurch die deutsche Revanchelust sehr an Kraft gewinnen würde. Deutschland suche durch die Forderung nach Räumung des Ruhrgebietes vor Aufgabe des passiven Widerstandes sich allen Folgen der Niederlage und allen Verpflichtungen aus dem Versailler Vertrag zu entziehen. In der Reparationsfrage biete Deutschland eine so kleine Summe, daß die Verbündeten sich darum zanken müßten. In der Frage der Garantien stelle die deutsche Regierung die Forderung der Gegenseitigkeit. Derart hinterhältige Vorschläge könnten Belgien und Frankreich nicht diskutieren.

„Journal des Debats“ schreibt, die Berliner Regierung biete nur Blendwerk und sei ein raffinierter diplomatischer Versuch, die öffentliche Meinung glauben zu machen, daß die deutsche Regierung erst vom englischen Botschafter d'Abernon und von der sozialistischen Bewegung zu den 30 Milliarden vermocht worden sei, eine Summe, die keine deutsche Regierung überschreiten könne. Frankreich werde sich aber darauf nicht einlassen, und sich nicht durch die Drohung des deutschen Bankrotts einschüchtern lassen.

In ähnlicher Tonart schreiben „Intransigeant“ und „Liberté“, die die deutsche Note als Hinterhalt bezeichnen, in den Frankreich nicht gehen werde.

Schließlich wurde von einer dem „Quaiy d'Orsay“ nahestehenden, sehr bekannten journalistischen Persönlichkeit dem Korrespondenten der „Telegraphen-Union“ erklärt, über diese deutschen Vorschläge werde Frankreich nicht diskutieren.

tu. **Paris,** 3. Mai. Kurz nach Bekanntgabe der deutschen Vorschläge wurden gestern bereits am Quai d'Orsay Auskünfte über die Haltung der französischen Regierung zu diesen Vorschlägen gegeben. Der Inhalt dieser Auskünfte deckt sich vollständig mit der ablehnenden Kritik der Pariser Abendpresse. Es wird darauf hingewiesen, daß die Erklärungen Poincarés sowohl in den letzten Londoner und Pariser Konferenzen wie auch bei den späteren verschiedenen Ansprachen ein Programm darstellen, von dem Frankreich nicht abweichen werde. Entsprechend den Brüsseler Beschlüssen werde Frankreich niemals darin einwilligen, die Ruhr zu räumen, es sei denn Zug um Zug gegen die deutschen Zahlungen, da nur in diesem Falle angenommen werden könne, daß Deutschland ein Interesse daran haben könne, Zahlungen zu leisten. Da die deutsche Note in diesem entscheidenden Punkte Frankreich widerspreche, so sei sie auf jeden Fall als Grundlage weiterer Verhandlungen unbrauchbar.

tu. **Paris,** 3. Mai. „Petit Journal“, das Eigentum von Loucheur ist, wünscht, daß das deutsche Reparationsangebot, wenn auch nicht die Grundlage, so doch den Ausgangspunkt der Verhandlungen mit Deutschland bilden soll.

tu. **Paris,** 3. Mai. Die deutsche Note ist gestern nachmittag in Brüssel ebenfalls überreicht worden; die belgische Regierung erklärte, daß sie nach Rücksprache mit der französischen Regierung auf die Note antworten werde.

Das Echo aus London

tu. **London,** 3. Mai. Die englische Regierung wird sich der englischen und ausländischen Presse gegenüber jeder Stellungnahme zum deutschen Angebot enthalten, bis das Kabinett in der Lage gewesen ist, die deutschen Vorschläge zu prüfen.

Die diplomatischen Berichterstatter der Blätter kündigen übereinstimmend an, daß wahrscheinlich bereits in den nächsten Tagen ein Meinungsaustausch zwischen den Alliierten über die deutschen Vorschläge stattfinden wird.

tu. **London,** 3. Mai. Englische politische und parlamentarische Kreise bezeichnen die deutsche Note als wieder äußerst ungeschickt und unpsychologisch. Die Kritik der englischen

Presse richtet sich sowohl gegen Form wie Inhalt der Note. Man kann ja nie genug an Unterwerfung haben.

tu. **London**, 3. Mai. „Reuter" meldet aus Washington: **Es besteht kein Anzeichen dafür, daß das Staatsdepartement beabsichtigt, eine Erklärung über die deutsche Note abzugeben, die sorgfältig geprüft werden wird. In einigen Kreisen wird Genugtuung darüber ausgedrückt, daß der Vorschlag betreffend Ernennung einer unparteiischen Kommission aus Wirtschaftssachverständigen zur Prüfung der deutschen Leistungsfähigkeit erneuert worden ist.**

Das ist zu verstehen: die „Unparteiischen" sind nämlich die Bankiers.

Der verräterische Vorwärts

Der „Vorwärts" interpretiert die Rede Cunos in der von uns oben gekennzeichneten Weise. Er spricht von den 30 Goldmilliarden als Grenze, fügt aber gleich hinzu: „Es handelt sich aber um keine starre Ziffer." Und um ja nicht mißverstanden zu werden, heißt es weiter:

„Deutschland bietet damit aber eine Minimalsumme (!!!) an, die es unter allen Umständen aufbringen will." Und gleich darauf wird mit offener Hand erklärt, paar Milliarden mehr oder weniger spielten keine Rolle.

Derselbe „Vorwärts" also, der dem deutschen Volke vor dem Kriege den Ausbau seines Schutzes nicht gönnen wollte, der jede Rüstung mit Schaum auf dem Munde bekämpfte, dieser selbe „Vorwärts" bietet leichter Hand Milliarden für die feindliche Hochfinanz. Ohne Entrüstung, als Selbstverständlichkeit.

Merkst du nicht endlich einmal, deutsches Volk, wo die Verräter an dir sitzen?

Ein neues Willkürurteil

tu. **Bonn**, 3. Mai. Nach genau einmonatlicher Untersuchungshaft stand gestern der Oberbürgermeister Dr. Falk vor dem Kriegsgericht. Die Anklage legte ihm die Nichtbefolgung von Requisitionsbefehlen des französischen Kommandanten zur Last. Nach dem bei den französischen Kriegsgerichten gebräuchlichen Schema wurde der Oberbürgermeister zu drei Jahren Gefängnis und 5 Millionen Mark Geldstrafe verurteilt.

Keine Einigung über die amerikanischen Besatzungskosten

tu. **Paris**, 2. Mai. **Das Finanzkomitee, das sich mit der Regelung der amerikanischen Besatzungskosten zu beschäftigen hat, ist mit seiner Beratung noch nicht fertig geworden. Die Schwierigkeiten scheinen sogar für den Augenblick unüberwindlich zu sein, so daß weitere Besprechungen ohne Einsetzung eines neuen Termins vertagt werden.**

Die Vereinigten Staaten haben nach einer Havasmeldung die Absicht, mit Deutschland direkt über die Besatzungskosten zu verhandeln.

England in Ostasien

London, 2. Mai. Im Zusammenhang mit dem Vorschlag der Admiralität, daß im Laufe der nächsten zehn Jahre in Singapore ein großes Dock gebaut werden solle, welches die großen Schlachtschiffe aufzunehmen vermag, kam es zu einer längeren Erörterung. Der Vertreter der Admiralität betonte die Bedeutung, die die Fahrstraße nach Osten für die Sicherheit der Dominions und den Schutz der britischen Interessen im Osten habe. Wenn man frage, gegen wen eigentlich gekämpft werden solle, so könne er nur erwidern, gegen niemand. (Herrlich!) Die Errichtung eines Flottenstützpunktes in Singapore sei lediglich eine Sicherung. Auf eine geäußerte Kritik erwiderte Amery, die Errichtung eines Flottenstützpunktes in Singapore bedeute keine Verhöhnung des Völkerbundes und auch keine Umgehung des Washingtoner Abkommens. Von einer Drohung gegen Japan sei keine Rede.

„Daily Expreß" erblickt in der Erklärung des ersten Lords der Admiralität eine wichtige Änderung der britischen Flottenpolitik und die Verlegung des Flottenschwergewichtes von der Nordsee nach dem fernen Osten. Singapore soll die große Flottenbasis der Zukunft werden. Diese Änderung sei die natürliche Folge des Aufhörens der deutschen Bedrohung.

Die Basis in Singapore bedeutet: Einfluß auf einen kommenden japanisch-amerikanischen Krieg zu haben.

Das Chester-Abkommen

tu. **London**, 3. Mai. Von Regierungsseite wurde im Unterhaus zum **Chester-Abkommen** mitgeteilt, daß die englischen Handelsinteressen in der Türkei sich lediglich an die Hafenbauten in Samsoun knüpfen, über die 1911 ein Vertrag zustande gekommen ist, weiterhin an dem Weiterbau der Bahnen in Irak, bei Mossul und Sulemanieh. In diese Verträge seien Bergbaukonzessionen längs der Bahnen eingeschlossen. Die englische Regierung werde Protest dagegen einlegen, wenn die Türkei Rechte innerhalb der Grenzen dieser Verträge anderweitig vergeben, und sie werde die Rechtmäßigkeit eines solchen neuen Vertrages nicht anerkennen.

„Deutsches" Reich

Eine Interpellation der Parlamentarischen Arbeitsgemeinschaft

tu. **Berlin**, 2. Mai. Die von der **Parlamentarischen Arbeitsgemeinschaft** (Demokraten, Deutsche Volkspartei und Zentrum) im Reichstage eingebrachte Interpellation hat folgenden Wortlaut: Der Marksturz, der die Stützungsaktion der Regierung unterbrochen hat, ist geeignet, schwere wirtschaftliche Schäden herbeizuführen. Ist die Regierung bereit, über die Gründe dieses Marksturzes Auskunft zu geben, insbesondere darüber, ob von inländischer Seite auf diesen Marksturz vorsätzlich oder fahrlässig hingearbeitet worden ist, und welche Maßnahmen gedenkt die Reichsregierung zu treffen, um ähnlichen Ereignissen für die Zukunft vorzubeugen?

Englisch-deutsche Industriellenbesuche

tu. **Berlin**, 2. Mai. Der „Berliner Lokalanzeiger" erfährt, daß vor kurzer Zeit der Präsident des Deutschen Stahlbundes, Generaldirektor Reusch von der „Gute-Hoffnung-Hütte", in London weilte, wo er Besprechungen mit führenden britischen Industriellen hatte. Seiner Einladung folgend, werden sich in den nächsten Tagen englische Politiker und Industrielle nach Deutschland begeben, um mit deutschen Industriellen die Wiederherstellungsfrage zu erörtern.

Die Herren können jetzt ihre neue deutsche Kolonie in Augenschein nehmen.

Ein Erholungsurlaub des Reichskanzlers

tu. **Berlin**, 3. Mai. **Wie das „Berliner Tageblatt" hört, hat Reichskanzler Dr. Cuno** gestern abend einen kurzen Erholungsurlaub angetreten, den er in Freudenstadt im Schwarzwald zubringen wird.

„Selbstbestimmungsrecht" in Oberschlesien

tu. **Breslau**, 3. Mai. **Die Entscheidung über die deutsch-polnische Grenze in Süd-Oberschlesien ist durch die Interalliierte Grenzfestsetzungskommission gefallen. In dem Restkreis Rybnik und vom Kreis Ratibor sind bedeutende Ortschaften für Deutschland verloren. Die Grenze läuft vor den Toren Ratibors vorbei. Nur ein klein wenig günstiger sieht es um den Nordabschnitt von Nordstrelitz bei Gutentag aus. Die Entscheidung über die Delbrück-Schächte, im Grunde die wesentlichste Frage der Grenzregelung, steht noch aus.**

Freiheitliches aus der Sowjetrepublik Sachsen

An einem Sonntag im Februar dieses Jahres sollte in Meißen i. S. in einem dortigen Café eine Gesellschaft von mehreren Herren das Lied „Schmeißt sie raus, die ganze Judenbande" usw. gesungen haben. Das genügte dem Herrn Oberstaatsanwalt zu Dresden, ein Verfahren gegen mehrere unbeteiligte Herren, deren Namen man unter dem falschen Vorwand einer Beleidigung hatte feststellen lassen, ein Verfahren einzuleiten wegen Vergehens nach § 130 StGB., nach welcher Bestimmung das öffentliche Anreizen verschiedener Klassen der Bevölkerung zu Gewalttätigkeiten gegeneinander, wenn es in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise geschieht, bestraft wird.

Die Kommunistenpresse kann aber unbehelligt dazu auffordern, Völkische aus den Zügen zu werfen usw.

Vertrauenskundgebung für Dr. Stresemann

tu. **Berlin**, 3. Mai. Der Reichsausschuß der „Deutschen" Volkspartei faßte gestern nach eingehenden Verhandlungen eine Entschließung, wonach ausnahmslos die durch die Reichstagsfraktion und den Vorsitzenden Dr. Stresemann eingehaltene Politik der Unterstützung des Reichskabinetts mit Genugtuung anerkannt und gebilligt wird. Es wird die Aktivität der Reichsregierung in der Außenpolitik begrüßt, welche die Ehre des deutschen Namens wahre, jeden Eingriff in die Staatshoheit zurückweist und die Souveränität und den territorialen Bestand des jetzigen Reiches mit aller Energie wahrt. Der Reichsausschuß stehe einmütig hinter der Reichstagsfraktion und ihrem Führer Dr. Stresemann.

Eine feine Fraktion.

Unser Führer

Adolf Hitler

spricht Sonntag, den 6. Mai, nachmittags, in

Murnau!

Der jüdische Gesandte Dr. Landsberg zum Ruhreinbruch

tu. **Berlin**, 3. Mai. Der bisherige „deutsche" **Gesandte in Brüssel, Landsberg, machte gestern einem Mitarbeiter der „Telegraphen-Union" folgende Ausführungen zu der neuen deutschen Note:**

Ich empfinde Genugtuung darüber, daß die deutsche Regierung den ersten Schritt dazu getan hat, den Konflikt zwischen Frankreich und Belgien auf der einen und Deutschland auf der anderen Seite beizulegen. Dies um so mehr, als der Entschluß ein freiwilliger (!) gewesen ist. Deutschland ist zur Kapitulation nicht genötigt, und diese Tatsache wird durch nichts so schlagend bewiesen, **wie durch das in** der französischen Presse **ausgesprochene** Verlangen, daß Deutschland auf den passiven Widerstand gegen die Ruhrbesetzung zu verzichten habe, bevor Verhandlungen beginnen könnten. **Es ist ohne weiteres zuzugeben, daß Deutschland sich in einem allerdings noch recht fernen Zeitpunkt verbluten muß, wenn die Besetzung des wichtigsten Teiles des deutschen Wirtschaftskörpers anhält. Indessen wird das deutsche Blut sich nicht in Gold ummünzen lassen, das die französische und belgische Staatskasse füllen könnte. Vielmehr würde die wirtschaftliche Vernichtung Deutschlands für Frankreich und Belgien jede Aussicht auf Reparationen zerstören und beide Länder in den nämlichen Abgrund hineinziehen, in den Deutschland stürzen werde.** Ich weiß, daß Deutschland bereit ist, die Forderungen der Gegenseite zu prüfen in ehrlichem pazifistischen Geist, denn der deutschen Regierung liegt kein Gedanke so ferne, als der, einen neuen **Krieg heraufzubeschwören**, der, wie er auch **ausgehen** möchte, ihrer festen Überzeugung nach **das Ende der europäischen Kultur** bedeuten würde.

*

Es ist, **als spräche hier einer der „Weisen von Zion". Denn der Untergang Deutschlands ist ja das Ziel,** nicht „**Reparation**". Daß dem „deutschen" Juden die „**europäische Kultur**" und nicht Deutschland am Herzen liegt, brauchte er nicht so zu betonen...

Die Selbstenthüllung der „Münchener Neuesten Nachr."

Ganz München kennt die „Münchner Neuesten Nachrichten"; sie sprechen mal so, sie sprechen mal so; sie sind einmal demokratisch, einmal nationalistisch, das dritte Mal regierungsfreundlich, das vierte Mal regierungsfeindlich. Einmal beweisen sie haargenau den Verfassungsbruch der Reichsbehörden, das andere Mal treten sie für die Durchführung der „Staatsgerichtshofbeschlüsse" ein. Dann besprechen sie mit Liebe Versammlungen des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, und wenn die Zeiten **brenzlig scheinen**, schwingen sie sich sogar **beinahe zur Anerkennung** der — **Nationalsozialisten** auf.

Als im Bayerischen Landtag unser Parteitag verhandelt wurde, erklärten die „Münchner Neuesten Nachrichten", jeder Mann, der die deutsche Zukunft **erfühle, wisse, daß in den** überparteilichen **vaterländischen** Vereinigungen die **kommende Rettung** liege. Und **nachdem** unter **dem Schutz** der Organe des Herrn Dr Schweyer tatsächlich die Sowjetfahnen durch München gezogen waren, kippten die gesinnungstüchtigen „Münchner Neuesten Nachrichten" prompt nach der anderen Seite um und füllen ihre Ausgabe vom 2. Mai fast ausschließlich — ganz wie die „Münchener Post" — mit einem Gezeter über die Nationalsozialisten. Ohne jeden **Kommentar** wird festgestellt, daß die roten Fahnen geweht haben, daß das Sowjetzeichen getragen wurde, daß der Sturz der Regierung gefordert wurde, dagegen wird die mächtige Versammlung im Zirkus **Krone als eine Überheblichkeit** gewisser Führer bezeichnet und von unseren „großen Redensarten" gesprochen.

Die „M. N. N." scheinen schon die rote Peitsche wieder zu fühlen und ducken sich mit höflicher Gebärde, um ihr Lokal wieder bereit zu halten, falls ein zweiter Levien die große Güte haben würde, in das Haus an der Sendlingerstraße einen triumphierenden Einzug zu halten. Sie entschuldigen sich schon, von unserer Versammlung im Zirkus Krone überhaupt Notiz genommen zu haben und meinen, sie täten es nur, um das Publikum zu unterrichten: Die „M. N. N.", wie sie waren, wie sie sind und wie sie immer sein werden: ein wechselndes Chamäleon, bald rot, bald schwarz, bald grün, aber immer so, wie die Peitsche ausschaut, die gerade in der Luft schwebt. Wir glauben sicher, daß die „Münchener Post" über den neuen Bundesgenossen erfreut sein wird, selbst wenn sie noch ab und zu einige freundschaftliche tätschelnde Angriffe gegen die „M. N. N." erheben sollte. Der Marxistentöter in den „M. N. N." wird schon verstehen, daß es nicht so böse gemeint ist. Wir sind gespannt, in welcher Farbe die „M. N. N." nach drei weiteren Wochen sich dem Publikum vorführen lassen werden. Wir unsererseits werden für alle Fälle ein richtiges Kostüm für dieses sonderbare Naturprodukt an der Sendlingerstraße ebenfalls in Bereitschaft halten.

Fascisten — Popolari

Mailand, 30. April 1923.

In den letzten Märztagen tagte in Rom der große Rat der Fascisten, um zu der feindlichen Haltung der Popolari, wie sie auf deren Turiner Parteitag zu Tage getreten war, Stellung zu nehmen, sowie auch zu anderen wichtigen Fragen. Mussolini hat auf die weitere Mitarbeit von Popolaren in der Regierung verzichtet, darauf

---

Reizmusik

Zur Ästhetik des Impressionismus der Tonkunst.

(Fortsetzung.)

Daß gerade im Zeitalter des werdenden deutschen Klassizismus der beglückende Ausgleich zwischen Kunstmusik und Volksmusik vollzogen, in der Zeit des ausklingenden Klassizismus und der Romantik vollendet und zu bewußtem künstlerischen Besitz ward, dafür die Gründe aufzusuchen hieße auch den Verfall des romantischen Zeitalters aus Grundsätzen ableiten, welche kulturhistorischer Natur sein müssen. Die Einmündung der Volksmusik in die bis zu den Wiener Klassikern von beamteten Berufsmusikern (sei es im Dienste der Herrscher und Fürsten oder der Kirche) geführten und sachlich verwalteten Kunstmusik, die den Zwecken der **Repräsentation** oder dem **höheren Genußleben** diente, schuf eine neue **Art** des schaffenden und ausübenden Künstlers: den **freien Künstler und Menschen**. Ungehindert konnte diese **eigenartige** Künstlergattung des neunzehnten Jahrhunderts über alles von vielen **Geschlechtern** im Zwang der Nachfrage erarbeitete Material verfügen und tat ihren besten Griff in jene dunklen Tiefen, als sie das schimmernde Gold der Volksmusik ans volle Tageslicht förderte. Jetzt erst gewannen die Grundsätze der vorklassischen Kunstmusik ihre höhere Bedeutung, indem sie mit dem Fühlen und Empfinden der Volksseele durchglüht gleichsam zur kunstvoll geschliffenen Schale für den nunmehr naturgegebenen Inhalt, den alten Wein der sonnüberfluteten Hänge deutschen Gemütslebens sich kristallgleich zusammenfügten. Nie wird man dem deutschen Volke seine besten Söhne, die Sänger der Volksseele, nehmen dürfen, jene Sonntagskinder der Kunst, die dem Herzschlag des Volkstums gelauscht und aus seinem Boden das alte Lied vom ewigen Leben der deutschen Seele schwingen hörten.

Hier scheiden sich auch die Geister. Zugehörigkeit zu einem Volksganzen, Erziehung und Bildung zur Kunst samt Durchdringung des Lebenskreises im völkischen Sinn macht den Künstler, macht das wahre Künstlertum aus. Wagner, der erste Rufer im Streit um das moderne Künstlerideal, sieht im jüdischen Künstler seiner Zeit schon die große Gefahr der Unfähigkeit verkörpert, ein fremdes völkisches Kunstleben zu erfassen. Auf den musikalischen Ausdruck des eigenen Volkes angewiesen, wird er, falls er versuchen will, sich bewußt davon zu entfernen, alle Zufälligkeiten und Äußerlichkeiten einer anderen Kunstwelt für deren Wesenheit hinnehmen und formelle Eigenarten nationaler Schulen kritiklos verwenden. **Als antinationaler Mensch bedeutete der Jude, nicht nur als Person, sondern als zwischenvölkische Gemeinschaft eine schon ehedem erkannte Gefahr nicht nur für die Pflege nationaler Kunst, auch für das staatliche Leben des Volksganzen überhaupt.**

Ein von Wagner in seiner oben erwähnten Abhandlung „Aufklärung über das Judentum in der Musik" angeführter Grund für das rasche Eindringen fremder Elemente in die deutsche Musik soll auf der schöpferischen Schwäche des Zeitalters nach Bethoven beruhen. Seine Ausführungen, an dieser Stelle trotz ihrer sachlichen Haltung persönlich empfunden, bedauern, daß Beethovens Erbe nicht im Sinn des Meisters verwaltet worden sei, einem Sinne, der den ästhetischen Grundsätzen eines Mendelssohn oder Schumann hätte Stütze geben müssen. So will er eine Übereinstimmung zwischen dem Niedergang des Romantikers Schumann und dem Zeitgeist feststellen, sicherlich nicht lediglich um die eigene Lehre von der Auffassung „**relativer**" **Musik** zu stützen. Auch dachte er wohl nicht an die ausgleichende Kraft der großen Mutter Natur, welche gerade in den Jahrzehnten des werdenden deutschen Musikdramas den größten Meister der deutschen Sinfonie nach Beethoven und höchsten Fels in der starken Brandung des Niedergangs einem deutschen Volke schenkte: Johannes Brahms dessen kraftvolles Schöpfertum mit zunehmender Bedeutung das Zeitalter Wagners einschränkend charakterisiert, der die deutsche Musik als Erbe der Wiener Klassiker und der Romantiker um jene Klippe der Wagnerschen Kunstlehre herumsteuerte und die Bedeutung der gesamten Theatermusik in ihre eigentlichen Grenzen drängte. Ohne Johannes Brahms kein neunzehntes Jahrhundert deutscher Sinfonie, ohne die deutsche Sinfonie des neunzehnten Jahrhunderts keine deutsche Musik der Gegenwart! Wir sprechen ruhig vom pessimistischen Grundcharakter seiner Werke, von seiner ergiebigen und fast zu tiefen Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, von jenem Bekenntnis, daß „weder er noch irgendeiner seiner Zeitgenossen, auch nicht Wagner, zu den Strömen gehören könne, auf denen die Nationen fahren und hineinsehen in die Tiefe und das himmlische Sonnenlicht, das sich darin spiegelt": denn wir verstehen Brahmsens Lebensgefühl nur zu gut. Technisch hatte er seine Vorbilder bald erreicht, aber jene Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, welche er auch inhaltlich zu erfassen trachtete, machte ihm das Leben und die Gesinnung nicht leicht. **Zeit seines Schaffens ein Verächter des Klangsinnlichen an sich, hätte er es nie übers Herz gebracht, die hemmungslose Affektschilderung, welche ein Wagnerorchester in sich birgt, auf die Sinfonie zu übertragen, ein Versuch, den jener zweite Romantiker der Spätzeit Anton Bruckner in gewissem Sinn mit Glück machte.** Der Blechklang des Brucknerorchesters aber ist keineswegs sinfonischen Charakters, und der riesige Schatten des Olympiers Beethoven verdunkelt in seinen gigantischen Ausmaßen die freien, von der Sonne eines liebenswürdigen Nationalismus überstrahlten sanftgewellten Hügel dieses von apokalyptischen Stürmen stets verschonten musikalischen Wunderlandes. **So stehen am Ende des romantischen Zeitalters zwei Charakterköpfe künstlerischer Gesinnung, die den Ausdruck der deutschen Romantik musikalischerseits noch einmal glaubwürdig und liebenswert machten, liebenswert vor allem durch die ruhige, bescheidene Art ihres Bekenntnisses zur Heilquelle des Volkstums der Vergangenheit.** Was die dem neunzehnten Jahrhundert angestammte Bewegung der Romantik überhaupt an Einschätzung vergangener Kunstabschnitte zeitigte, was die aufblühenden Kunstwissenschaften als unmittelbare Geisteskinder der Romantik greifbarer zu machen trachteten, **fand seinen schönsten Schlußstein in der Fassung des völkischen Kunstlebens um die Jahrhundertmitte, dem der bald beginnende „Impressionismus" einen ersten Stoß versetzen sollte.**

Der „Impressionismus", **ästhetisch als naturalistische Reizkunst, als Klangkunst bewertbar**, nahm in der Musik nicht nur von Frankreich, dem „offiziell beglaubigten" Mutterland dieser Kunstrichtung, seinen Ausgang, obwohl seit Beginn des Jahrhunderts (Programmsinfonie Berlioz') ein starker Zustrom von dort in die deutsche Musik überging. Seine Wurzeln ruhen im Kunstwerk Richard Wagners, im Musikdrama und in der deutschen Programmusik. Die Schilderung des natürlich Zuständlichen, durch „Accompagnato" und „Leitmotivtechnik" begründet, zeigte sich vom ersten Augenblick ihres Bühnendaseins an als Verächter jeder anderen Form, namentlich der bewährten Opernformen (Arie, Rezitativ, Ensemble). Sie lebte einzig und allein ihrem beschränkten Ideal, der Verdeutlichung eines dramatischen Wortes, eines Vorgangs, eines bühnengerechten Ausdrucks, einer Szene.

(Fortsetzung folgt.)

sind diese zurückgetreten und viele Anhänger des Zentrums, welche öffentliche Ämter irgendwo bekleideten, haben diese niedergelegt. In einem Briefe, den die meisten Zeitungen veröffentlicht haben, erklärte aber Mussolini gleichzeitig noch einmal, daß Parteistreitigkeiten nichts an dem Verhalten der Fascisten gegenüber der Kirche ändern würden, diese werde wie bisher vom Staate nicht angetastet, sondern vielmehr geschützt werden. „Popolo d'Italia" schreibt dazu, dieser Brief Mussolinis habe seine Wirkung nicht verfehlt und auch den Vatikan beruhigt. Der Fascistenführer sei den Popolaren nicht in die Falle gegangen, sondern Herr der Lage geblieben. „Der Marsch auf Rom wird fortgesetzt", schließt das Fascistenblatt, womit gesagt sein soll, daß die Fascisten nicht gewillt sind, sich in die Regierung des Landes von irgendeiner Partei dreinreden zu lassen. In der von Mussolini gegründeten „Gerarchio" rechtfertigt der Senator Wilfred Pareto, ein angesehener Nationalökonom und Sozialpolitiker, das Verhalten der Fascisten mit der Begründung, gesetzwidriges Handeln, welches das Vaterland rette, sei der Gesetzestreue vorzuziehen, wenn diese es ins Verderben stürzen lasse. Von demselben Pareto bringt die „Tribuna" eine Unterredung mit ihrem Berichterstatter. Mussolini wird darin mit Diktatoren des alten Rom verglichen, die in kraftloser Zeit mit starker Hand das Steuer des Staates ergriffen. Eine neue Klasse von Regierenden habe die alte unfähige abgelöst, die Fascisten, deren einzige Richtschnur die Vaterlandsliebe sei, auch wenn sie manchmal Gewalt anwenden müßten.

Einen Hauptpunkt der Tagung des großen Rates der Fascisten bildete die Reform des Wahlrechts. Das Proportionalwahlrecht wurde verworfen, ein Wahlrecht, welches der Mehrheit zwei Drittel aller Stimmen der Minderheit ein Drittel einräumen soll, vorgeschlagen. Die Fascisten wollen auf diese Weise eine Wahlverbindung mit anderen Parteien überflüssig machen, denn sie hoffen, so ziemlich überall eine einfache Mehrheit und damit zwei Drittel aller Sitze in den Provinz- und der Landesvertretung zu erhalten. Erst in letzter Zeit erzielten sie einen Sieg bei den Gemeindewahlen in Verona. Natürlich fürchten die Popolari, nun auch parlamentarisch an die Wand gedrückt zu werden. Die Gruppe der sogenannten „nationalen" Abgeordneten der Popolari hielt in Rom eine Sitzung ab, in welcher die Wahlrechtsfrage behandelt wurde. Man war mit dem Mehrheitswahlrecht einverstanden, möchte jedoch der Mehrheit nur $^3/_5$ aller Sitze zukommen lassen. Entgegen den Turiner Beschlüssen sprach man sich für ein Zusammengehen mit den Fascisten aus und möchte auch die Abgeordneten bei ihrer Parlamentsarbeit hierzu verpflichtet wissen. Der Rücktritt des Generalsekretariats der Partei wurde als wünschenswert betrachtet. Die Folge dieser Stellungnahme der nationalen Popolari ist einerseits die Gefahr einer Spaltung der Partei, andererseits ein sehr gewundener Aufsatz Don Sturzos im „Popolo", durch den eine Wiederanknüpfung der Verbindung mit den Fascisten versucht und ihnen für bestimmte Fälle die Gefolgschaft der Popolari zugesichert wird. Demgegenüber erklärt aber „Popolo d'Italia", Don Sturzo sei zugleich gegen die Nation, wenn er den Fascismus auch nur in einzelnen Punkten bekämpfe. Bisher habe jede Internationale völlig versagt und die Opportunitätspolitik der Popolari sei unbedingt abzulehnen. Man darf gespannt sein auf das weitere Verhalten des italienischen Zentrums, jedenfalls ist der Erfolg bisher durchaus auf seiten der Fascisten.

Der große Rat der Fascisten hat sich ferner mit der militärischen Organisation seiner Partei beschäftigt. Es wurde beschlossen, daß jeder Fascist zum Eintritt in die „freiwillige Miliz der nationalen Sicherheit" verpflichtet sein soll. Desgleichen wurde beschlossen, daß einstweilen keine Neuaufnahmen stattzufinden haben, da die Zahl der schon militärisch organisierten Fascisten 500 000 bereits überschritten habe. Es soll vielmehr bis zum 15. Mai eine strenge Sichtung der fascistischen Milizen durchgeführt werden, denn es sei nicht jeder der Ehre würdig, Soldat des Vaterlandes zu sein, und vor allem soll das Zuströmen von Strebern und bloßen Nutznießern zur Partei verhindert werden.

Der 1. Mai und die unbayerische Volkspartei

Die bayerische Regierung hatte anfänglich alles erlaubt, was die vaterlandslosen marxistischen Führer für gut fanden, für den 1. Mai zu fordern. Nach Vorstellungen der vaterländischen Kampfverbände wurde diese Erlaubnis Punkt für Punkt zurückgezogen und die bayerische Regierung hätte, um überhaupt als Regierung gelten zu können, die Verpflichtung gehabt, die Verhöhnung unseres Volkes durch das Herumtragen der Geiselmörderfahnen zu unterbinden. Das ist, wie gesagt, nicht geschehen und die „Rote Bayern-Fahne" berichtet stolz, das Proletariat sei hinter der Sowjetfahne marschiert. Im gleichen Tone wie die „Rote Bayern-Fahne" betont auch das alljüdische Börsenblatt in Frankfurt, daß die sozialistische Arbeiterschaft Disziplin bewahrt und sich „im Rahmen der amtlichen Verordnungen" bewegt hätte, wogegen die Nationalsozialisten Terroristen schlimmster Art seien. Wie man sieht, die Goldenen und die Roten in schönster Eintracht beisammen, und, damit der Dritte im Bunde nicht fehlt, erhebt der „Bayer. Kurier", das angeblich bayerische Organ der unbayerischen Volkspartei, die Stimme, um in ellenlangen Ausführungen nicht etwa die Verhöhnung der bayerischen Regierung durch die rote und die Sowjetfahne zu brandmarken, sondern um über die völkischen Verbände herzufallen.

Nicht die Kommunisten, die „harmlosen Kinder", wie Severing im Norden sagt, sondern die bösen Nationalsozialisten seien diejenigen, welche den Terror predigten. Es sei einfach „kindisch" und lächerlich, von Putschabsichten der Bolschewisten zu sprechen. Also die bekannten Töne, die man vor dem 9. November ebenfalls reichlich zu hören bekam.

Um die moralische Niederlage der bayerischen Regierung zu verdecken, wird von einer solchen des — Nationalsozialismus gesprochen, gleichsam, als sei dieser dasjenige Institut, welches die Würde des Staates zu schützen hätte.

Dazu haben wir noch einige grundsätzliche Anschauungen zu äußern: Die Verrohung unseres Volkes auf kriminellem Gebiete zu unterdrücken, ist Pflicht des Staates; die Verwilderung unserer Jugend durch ekelhafte Kinostücke, durch Verhetzung durch die vaterlandsverräterischen Gesellen und ihre Druckschriften zu verhindern, wäre Sache der Regierung; die Ehre der Nation als Ganzes vor Beschimpfungen zu wahren, wäre Sache der Regierung; vaterlandslose Gesellen bei Umzügen mit der antichristlichen und antideutschen Sowjetfahne niederzuschlagen, wäre Pflicht und Schuldigkeit der Regierung. Aber hier versagt diese Regierung auf Schritt und Tritt. Nur, wenn sich aus der Mitte des Volkes eine Bewegung erhebt, welche erklärt, die Verhöhnung des Staates und des Volkes und des religiösen Glaubens nicht mehr dulden zu wollen, da entdeckt plötzlich dieselbe Regierung die Notwendigkeit ihrer Autorität, die „Ruhe und Ordnung" zu wahren, und findet eine merkwürdige Energie, um gegen die Selbsthilfe eines verlassenen Volkes aufzutreten. **Das ist der Zustand im ganzen deutschen Reiche, und seit dem 1. Mai ist das offenes Regierungsprinzip auch der sogenannten christlichen und bayerischen Regierung unter Führung des Herrn Dr. Schweyer geworden.** Die Bayerische Volkspartei, die sich so pharisäisch Tag für Tag in die Brust wirft und vor lauter Christentum übertrieft und tief beleidigt ist, wenn man an ihrer nationalen Gesinnung zweifelt, dieselbe Bayerische Volkspartei hat durch ihre Regierung die rote Fahne und das Sowjetzeichen ungehindert, noch mehr, unter militärischem Schutz der staatlichen Behörden durch die Straßen flattern lassen. Der „Bayerische Kurier" verzeichnet diese Tatsache ohne jede Randbemerkung dazu, sieht es also als ganz natürlich an, daß der volksverräterische Kommunismus sich über Anordnungen der bayerischen Regierung hinwegsetzt, daß die rote Fahne neben der Bavaria flattert, aber er ereifert sich gegen die völkischen Verbände, welche bereitstanden, um diese Verhöhnung Bayerns, des Deutschtums und des Christentums niederzuschlagen. Die Bayerische Volkspartei, welche seit Monaten im ganzen Lande herumrufen läßt, die Nationalsozialisten wollten den Bauern ihre Güter nehmen, sie kämpften gegen den katholischen Glauben, dieselbe Bayerische Volkspartei läßt die Behörden als Schutz an Versammlungen teilnehmen, auf welchen Bolschewisten sprachen, deren Ziel anerkanntermaßen die Niederwerfung des gesamten Bauerntums, die Vernichtung von Kirchen und Schulen ist, welche ganz offen zum Sturz der bayerischen Regierung auffordern.

Wie gesagt, die alten Bundesgenossen sind also wieder beisammen, um gegen eine starke Wahrung deutscher Ehre aufzutreten. Wir zweifeln nicht, daß breite Kreise der Wählerschaft von tiefster Empörung über diese Haltung des Dr. Schweyer ergriffen sind, welche nichts anderes bedeutet, als vollkommene Unterwerfung unter den marxistischen Terror.

Am 1. Mai standen die völkischen Verbände bereit, bei einem offenen Ausbruch des Bolschewismus Hand in Hand mit den Sicherheitsbehörden einzugreifen. Man bezeichnet in bayerischen Volksparteikreisen das als übertriebene Ängstlichkeit. Diesen Ton hörten wir, wie gesagt, vor dem 9. November ebenfalls, aber schon einmal zog von der Theresienwiese ein Zug, welcher den Neunmalweisen von einst den Untergang brachte. Der diesjährige Aufzug mit seinen 12 000 organisierten Arbeitern und 10 000—15 000 Neugierigen (ein Druckfehler von uns brachte anstelle der Höchstzahl von 30 000 50 000) war schon allein der Zahl nach ein lächerlicher Durchfall, welcher nur der Arbeit der völkischen Kampfverbände zu verdanken war, nicht der Energie der Regierung, die sogar vor dieser Schar nicht riskierte, die rote Fahne herauszuholen. An der Stelle, wo es zu einem kleinen Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Marxisten kam, stob der kommunistische Haufe auseinander und ließ seine Fahne liegen. Es ist anzunehmen, daß in der Wählerschaft der Bayer. Volkspartei sich genügend charakterfeste Männer finden werden, daß sie sich dieses Schindludertreiben mit ihnen seitens der Bolschewisten dank der unqualifizierbaren Schwäche ihrer sogenannten Regierung nicht mehr gefallen lassen wollen und einmal Farbenbekenntnis verlangen, ob die bayerische Regierung deutsch sein will oder nicht . . .

Adolf Hitlers Völkische Kampfschatz-Serie:

Bild I: Der deutsche Adler sprengt die Ketten, welche internationale Judenbörse, Marxismus und Vertrag von Versailles um deutsche Lande gelegt haben.
Preis: 1 Goldmark.

Bild II: Deutschland erwache! Sturmtruppen und Volkswehren ziehen mit deutschen und Hakenkreuzflaggen.
Preis: 2 Goldmark.

Bild III: Hand- und Kopfarbeiter, Soldat und Bauer geloben einen Schutz- und Trutzbund. Sie ergreifen das Hakenkreuz, welches über deutschem Land erscheint.
Preis: 5 Goldmark.

Preis der Serie für Deutschland: 50 000 M.

Nur eine bestimmte Anzahl gelangt zur Ausgabe! Daher großer Sammelwert! Unseren Parteifreunden und Anhängern unserer Bewegung empfehlen wir daher schnellste Bestellung.

Zu beziehen durch: „Völk. Beobachter", Abteilung Propaganda, München, Thierschstraße 15, Tel. 20647.
Postscheckkonto München 11346 und Postsparkassenkonto Wien 79921
Frz. Eher Nchflg., G. m. b. H.
Bankkonto: Hansabank, e. G. m. b. H., München, Kto.: 5498.
Telegramm: Beobachter München.

Letzte Nachrichten

Das deutsche Angebot

tu. **Paris**, 3. Mai. Nach einer Meldung des Londoner Vertreters des „Petit Parisien" erscheint die deutsche Note den Engländern ohne Zweifel fürs erste als unannehmbar. Weiter schreibt er: „In offiziellen und politischen Kreisen, wo ich mich gestern abend erkundigt habe, habe ich den deutlichen Eindruck gewonnen. Es ist mir ohne Umschweife erklärt worden, daß, selbst wenn die von der deutschen Regierung genannte Zahl nicht so lächerlich ungenügend wäre, das Angebot infolge des Verlangens nach der unmittelbaren Räumung des Ruhrgebietes unannehmbar sei. Die englische Regierung wird morgen zwecks näherer Prüfung der deutschen Vorschläge zusammentreten."

Der Londoner Berichterstatter des „Matin" schreibt seinem Blatte: „Es darf bereits jetzt versichert werden, daß in offiziellen und politischen Kreisen Englands die Note als sehr wenig günstig betrachtet wird. Sie wird als ‚mager' bezeichnet. Die Bankiers und Finanzsachverständigen, die 30 Milliarden Goldmark für die äußerste Grenze der Zahlungsfähigkeit Deutschlands halten, finden, daß der Mangel an Präzision und der allgemeine Ton der Note keinen guten Eindruck mache. Außerdem glaubt man, daß, wenn die deutsche Regierung den passiven Widerstand im Ruhrgebiet bis zur Räumung desselben fortzusetzen beabsichtigt, dies gleichfalls bedauerlich sei."

*

tu. **Rom**, 3. Mai. In Regierungskreisen wird die deutsche Note trotz gewisser Formmängel als geeignet für eine Verhandlungsbasis bezeichnet.

Tributkohle für Italien beschlagnahmt

tu. **Elberfeld**, 3. Mai. In Bodelschwing haben die Franzosen gestern 80 Wagen Reparationskohle, die für Italien bestimmt waren, beschlagnahmt.

Franzosen stehlen Möbel der vertriebenen Eisenbahner

tu. **Trier**, 3. Mai. Gestern haben die Franzosen die Möbel der aus ihren Wohnungen vertriebenen Eisenbahner, die im Zivilkasino untergestellt waren, mit Automobilen abgeholt und in ihre eigenen Wohnungen gebracht.

Beschlagnahmte Millionen

tu. **Elberfeld**, 3. Mai. In Marten wurden gestern 7½ Millionen Mark, die der Stadt als Buße auferlegt, aber noch nicht bezahlt waren, von der Besatzungsbehörde beschlagnahmt.

Priesterdrangsalierung in Sowjetjudäa

tu. London, 3. Mai. Einer Moskauer Meldung der „Times" zufolge schmachten mehr als 2000 Priester der orthodoxen Kirche in den Gefängnissen der Tscheka, die außerdem noch 3000 Laienpriester anderer Religionen gefangen hält.

Hilferuf polnischer Kardinäle

tu. Warschau, 3. Mai. Die heutige Morgenpresse veröffentlicht einen Aufruf der Kardinäle Kakowski und Dalbor an die ganze zivilisierte Welt wegen einer neuen Verhaftung von Geistlichen durch die Sowjetbehörden.

Gewinnbeteiligung

Immer wieder taucht der Gedanke auf, jeden, der Arbeit leistet, an seinem Arbeitserfolg zu beteiligen, und hochherzige, großzügige Männer setzen ihn auch in die Tat um. Er stellt heute eine der meistangegriffenen nationalsozialistischen Forderungen dar. Um so mehr begrüßen wir neue objektive Untersuchungen auf dem Gebiet, wie sie uns in zwei ausgezeichneten Büchern vorliegen (Jul. Springers Verlag, Berlin 1922).

Unter dem Titel: Der Gewinnbeteiligungsgedanke und seine Grundlagen behandelt Dr. Julius Lippert das „Problem, dessen Aktualität zumindest heute schlechthin unbestritten ist". — Ganz in unserem Geiste spricht der Verfasser, wenn er die Gewinnbeteiligung als Akt der Gerechtigkeit und nicht als Almosen des Unternehmers aufgefaßt wissen will. Sehr begrüßen wir auch, daß hier ein Wissenschaftler endlich einmal „sozialistisch" nicht nur für den Marxismus und seine Trabanten anwendet. — Nach Lippert würde die Gewinnbeteiligung heute einen gewissen Schutz gegen die Überfremdung der heimischen Industrie bieten, da der inländische Unternehmer nicht ohne weiteres, bloß um seines Vorteils willen, mit dem Auslandskapital gemeinsame Sache machen kann und im Kampf gegen das „expropriierende" Fremdkapital durch den interessierten Arbeitnehmer unterstützt wird. — Der Verfasser sieht in der Gewinnbeteiligung das Mittel, die Versöhnung zwischen Kapital und Arbeit zu einem völkischen Zusammenwirken anzubahnen, das Gemeinschaftsgefühl von Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu wecken.

Ein umfangreicheres, vorwiegend auf der Praxis fußendes Buch schrieb Dr. Helmut Wendlandt: Die Umsatz-, Gewinn- und Kapitalbeteiligung der Arbeitnehmer in Handel und Industrie. Nicht nur die Staatswissenschaftler, sondern vor allem auch die mitten im Wirtschaftsleben stehenden Arbeitgeber sollten sich an Hand des Buches mit der Fülle eingehend beschriebener Einzelbeispiele aus der Praxis beschäftigen, statt den Gewinnbeteiligungsgedanken, wie so oft, ohne Einblick zu haben, als Utopie abzutun.

Gibt es einen besseren Beweis für die Bedeutung der Gewinnbeteiligung als ihre Ablehnung durch den Internationalen Gewerkschaftsbund zu Amsterdam mit der Begründung, durch sie würde eine „zufriedene Arbeiterschaft" entstehen, die als brauchbare Kampftruppe verlorenginge?

Ist auch bei der schwankenden Papierwährungslage, mit der Schwierigkeit der Gewinnberechnung, der Zeitpunkt für eine allgemeine Gewinnbeteiligungseinführung nicht günstig, so muß doch heute schon um der sozialen Gerechtigkeit willen der getragen werden.

R. H.

Fichte als Einheitsfrontler. Wir haben kürzlich von der Anmaßung unserer schwarz-rot-gelben Einheitsfrontler, Fichte für ihre dunklen Ziele einzuspannen, geschrieben. Es handelt sich um das Plakat für die Ruhrhilfe mit einem Satz aus Fichte: Es dürfte sich lohnen, die ganze Stelle im Zusammenhange in Fichtes Reden an die Deutsche Nation (Ausgabe Reklam S. 138) nachzulesen, sie lautet dort folgendermaßen:

„Diese, und alle anderen in der Weltgeschichte, die ihres Sinnes waren, haben gesiegt, weil das Ewige sie begeisterte, und so siegt immer und notwendig diese Begeisterung über den, der nicht begeistert ist. Nicht die Gewalt der Arme, noch die Tüchtigkeit der Waffen, sondern die Kraft des Gemüts ist es, welche Siege erkämpft. Wer ein begrenztes Ziel sich setzt seiner Aufopferung, und sich nicht weiter wagen mag, als bis zu einem gewissen Punkte, der gibt den Widerstand auf, sobald die Gefahr ihm an diesen durchaus nicht aufzugebenden, noch zu entbehrenden Punkt kommt. Wer gar kein Ziel sich gesetzt hat, sondern alles, und das Höchste, was man hienieden verlieren kann, das Leben, daran setzt, gibt den Widerstand nie auf und siegt, so der Gegner ein begrenzteres Ziel hat, ohne Zweifel." . . . . „Über die Denkart aber, die den Krieg als ein Glückspiel ansieht, um zeitlichen Gewinn oder Verlust, und bei der schon, ehe sie das Spiel anfängt, feststeht, bis zu welcher Summe sie auf die Karten setzen wolle, siegt sogar eine Grille."

So weit Fichte. Warum mag wohl nicht genug Papier dagewesen sein, den vollständigen Satz und diese ganze Stelle aus Fichtes Reden abzudrucken und durch Ankleben an die Anschlagsäulen der Allgemeinheit bekannt zu machen?

Dirigent des Konzertvereins, für dessen Volkssymphoniekonzerte, wurde Kapellmeister Dr. Friedrich Munter. Ab 1. Mai hat er bereits die Leitung der Symphoniekonzerte in Bad Kissingen übertragen erhalten, wo das Orchester des Konzertvereins wieder die Kur- und Theatermusik übernommen hat. Dr. Friedrich Munter hat schon eine längere Tätigkeit als Opern- und Konzertdirigent hinter sich, er war insbesondere mehrere Jahre als Leiter der städt. Symphoniekonzerte in Freiburg i. Br. tätig, hat sich auch viel mit musikwissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt und auf diesem Gebiet promoviert. Die Leitung des 21. Volkssymphoniekonzertes hat ihm auch in München einen schönen Erfolg gebracht.

Buchbesprechung

Eine Besprechung der angezeigten Bücher behalten wir uns vor. Eine Rücksendung von Büchern, die weder angezeigt noch besprochen werden, findet in keinem Falle statt.

Der Kampf ums Gold, Roman von R. Eichacker, verlegt bei H. Beccard, Schwedt an der Oder, 1922. — Die Überschrift dieses Romanes läßt eher auf ein Abenteuerbuch als auf ein solches raten, das von Deutschlands Befreiung sprechen will. Der alte Traum, künstlich Gold herzustellen, wird durch einen Deutschen verwirklicht, der dadurch sein Vaterland von allen Schulden erlöst und den Wert des Geldes überhaupt zunichte macht. Mit Hilfe elektrischer Wellen verschafft er Deutschland den Sieg über Frankreich, als dieses zum Vernichtungsschlage aushalt. Spionagegeschichten und politische Intrigen spielen in einer Weise hinein, die zu dem ernsten Hintergrund unserer Not nicht passen. Der Verfasser hätte besser getan, sich mit Dingen der Wirklichkeit zu befassen, als seiner Phantasie allzusehr die Zügel schießen zu lassen.

D.

Bissige Ecke

Politische Scherzfragen

Was sind die 30 Milliarden Anleihe, die Cuno auf dem internationalen Geldmarkt aufbringen will, um die Ansprüche des französischen Gläubigers zu befriedigen? — Der Mühlstein, den Cuno dem deutschen Volk um den Hals hängen will, um es aus dem Sumpf des Marxismus herauszuziehen.

*

Wird das Loch, das Poincaré in die 30-Milliarden-Anleihe schlagen wird, groß genug sein, daß dadurch der ganze jüdische Marxismus in die Hölle fahren kann? — Nur wenn der deutsche Michel mit dem Brett, das er noch vor der Stirne hat, nachhilft.

*

Was war die marxistische Massenversammlung am 1. Mai auf der Theresienwiese? — Eine behördlich konzessionierte Schwatz—nevel.

*

Was tat Dr. von Knilling am 1. Mai in Berlin? Er hat zu dem schwarzverbrannten, aber im Innern rotgebliebenen Anleihebraten Cunos seinen Senf gegeben.

*

Was ist für ein Unterschied zwischen den Türken und den Deutschen? — Die Türken werden von Kemalen die Deutschen von Kamelen regiert.

Münchener Beobachter

Denkmal für die Gefallenen des 2. Inf.-Regts. „Kronprinz"

An der Kreuzung der Winzerer- und Lothstraße, auf dem Bimhplatz, ist auf Veranlassung der Vereinigung ehem. Angehöriger des K. B. 2. Inf.-Rgts. „Kronprinz", unter tätiger Mitwirkung der Traditionskompagnie des Regiments (4. Kompagnie des Reichswehr-Inf.-Rgts. Nr. 19), ein Denkmal für die im Weltkriege Gefallenen des Regiments erstanden, zu dessen Besichtigung am Mittwoch der Presse Gelegenheit gegeben war.

Der Gesamteindruck des Denkmals ist monumentale Einfachheit. Auf drei Stufen steht ein Obelisk aus oberbayerischem Tuff (Polling bei Weilheim). Das Denkmal, das eine Höhe von rund 7 Metern besitzt, ist entworfen von dem Münchener Bildhauer Hanns Broxner und ausgeführt von Steinmetzmeister C. Frick. Der Obelisk trägt auf seinen vier Seiten das Regimentsmonogramm Max Emanuels, das bayerische Rautenwappen, das Eiserne Kreuz und die Inschrift: „Seinen Gefallenen 1914—18, K. B. 2. Inf.-Rgt. ‚Kronprinz'." Das Denkmal wird noch mit einer Buchenhecke und mit Rasen umgeben werden, so daß es in diesem Straßenzug einen angenehmen Ruhepunkt für das Auge abgeben wird. Wie namentlich allen früheren Angehörigen des Regiments mitgeteilt sei, werden zum Denkmalfonds dankbarst noch Gaben entgegengenommen auf Postscheckkonto Hans Schedl, München 22910. Die Einweihung des Denkmals findet am kommenden Sonntag vormittags statt.

Der Zweiertag in München. Am 5. und 6. Mai wird in München der vom Landesverband der Zweiervereinigungen Bayerns veranstaltete Zweiertag mit Denkmalsenthüllung abgehalten. Am Samstag abend wird die Veranstaltung mit einem Festabend im Löwenbräukeller eingeleitet. Sonntag, 6. Mai, 8 Uhr früh, Aufstellung des Festzuges in der Schellingstraße, 10 Uhr Gedächtnisgottesdienst, daran anschließend Denkmalsenthüllung auf Oberwiesenfeld. Darauf gemeinsamer Mittagstisch. Quartieranmeldung und Auskunft: Beim 1. Vorsitzenden Karg, München, Corneliusstraße 27. Für die Hinterbliebenen sind Plätze reserviert. Karten beim 1. Vorsitzenden täglich von 1/21 bis 2 Uhr.

Wetterlage

Allgemeine Übersicht. Das über West- und Mitteleuropa liegende Hochdruckgebiet wird langsam abgebaut, da Ausläufer einer tiefen, vor Irland erschienenen Depression nach dem Kontinent hereinreichen. Ihr Einfluß wird sich zunächst nur in der Pfalz und in Nordbayern bemerkbar machen.

Wettervorhersage für Freitag, den 4. Mai: Pfalz, Nordbayern stärkere Bewölkung, Strichregen; Südbayern noch vorwiegend heiter.

Französische Lügenbeutel. Die türkische Abteilung des Schweizer Generalkonsulats in München teilt mit: Die französische Zeitung „Matin" ließ sich am 29. April aus London melden, das türkische Generalkonsulat in München hätte den türkischen Behörden in Konstantinopel mitgeteilt, zahlreiche frühere deutsche Soldaten stellten sich dem türkischen Vertreter in München zur Verfügung, um in die türkische Armee aufgenommen zu werden, falls die Türkei den Kampf gegen die Franzosen in Syrien eröffnen wolle.

Diese Mitteilung des „Matin", welche bereits von deutschen Zeitungen wiedergegeben wurde, ist vollkommen frei erfunden. Weder hat der türkische Vertreter dieses Generalkonsuls, welcher bereits seit einigen Jahren die türkischen Interessen vertritt, eine solche Mitteilung nach Konstantinopel gehen lassen, noch sind überhaupt Tatsachen vorhanden, welche diese Mitteilung rechtfertigen würden. Wohl haben sich früher, als die Türkei im Kampf gegen Griechenland stand, zahlreiche ehemalige deutsche Soldaten zum Eintritt in die türkische Armee gemeldet. Doch haben diese Meldungen in der letzten Zeit stark nachgelassen, und überdies hat keiner der sich meldenden Soldaten zum Ausdruck gebracht, daß er gegen die Franzosen kämpfen wolle. Im übrigen mußten alle Meldungen gemäß den Weisungen der türkischen Regierung zurückgewiesen werden.

Der Münchener Stadtrat als Fleischverteuerer. Neuerliche riesige Erhöhungen der Gebühren für sämtliche Schlachttiere, welche alle bisherigen Aufschläge in den Schatten stellen, hat der 1. Mai den Münchener Metzgern und damit notwendigerweise auch den Fleischkonsumenten beschert. Nebst dem Kaufpreis sind nämlich von diesem Tage ab an Markt-, Schlacht- und Versicherungsgebühren für das Stück zu bezahlen: für Ochsen und Kühe je 38000 M., für Stiere 32000, für Jungrinder 23000 M., für Kälber 3700 M., für Fettschweine 12200 M., für gemeine Schweine 7700 M., für Läuferschweine 6200 M., für Schafe 1700 M. für Ziegen 1200 M., für Lämmer und Kitze je 350 M., für Ferkel 1100 M., für Pferde 7500 M. und für Hunde 300 M. Diese Gebühren allein verteuern die Fleischpreise um 150—400 M. das Pfund; dafür waren in der Vorkriegszeit 60—100 Viehstücke der gleichen Gattung unter Einschluß des Kaufpreises erhältlich. Es erscheint daher begreiflich, daß sich der Münchener Metzgermeister, als sie auf dem letzten Schlachtviehmarkt am Mittwoch, den 2. Mai unvorbereitet vor diese Tatsache gestellt wurden, eine hochgradige Erregung bemächtigte, die in allen Tonarten zum Ausdruck gelangte.

Spiele nicht mit Schießgewehr! In einer Wohnung an der Steinsdorfstraße spielte ein 11 Jahre alter Kaufmannssohn mit einem geladenen Flobertgewehr, das sich entlud. Die Kugel drang dem drei Jahre alten Schwesterchen in den Unterleib und verletzte es schwer. — Ferner wollte der in der Auenstraße 4 wohnhafte Metzgermeister Wuhr seinen Revolver entladen. Er legte ihn auf den Tisch und ging in die Küche, um die Munitionsschachtel zu holen. Seine Frau sah den Revolver und nahm ihn vom Tisch, um ihn zu betrachten. Da entlud sich die Waffe und der Schuß durchbohrte der Frau die Brust. Sie war sofort tot.

Angeschwemmte Leiche. Am Mittwoch wurde auf einer Sandbank in der Isar die Leiche des 4 Jahre alten Lageristenskindes Margarete Wutz angeschwemmt, das die Mutter am 15. April mit in den Tod nahm. Die Leiche der Mutter wurde noch nicht gefunden.

Kleine Chronik. Am Mittwoch sprang bei der Dreimühlenbrücke ein 58 Jahre alter lebensmüder Invalide in den Stadtbach. Vorübergehende retteten ihn. — Am Dienstag geriet in der Hirschgartenallee eine radfahrende Mechanikersfrau in eine von der Maifeier kommende Radfahrergruppe, stieß mit einem Radfahrer zusammen, stürzte und erlitt eine schwere Gehirnerschütterung. — Aus einer Wohnung in der Jachenau wurde eine goldene Uhr nebst Kette, Wert 2 Millionen Mark, gestohlen. — In einem Café in der Altstadt erbeuteten Überzieherdiebe zwei Mäntel im Werte von einer halben Million Mark. — Aus einem Krankenhaus wurden zwei gläserne Zellkammern für Blutuntersuchung, System Neubauer und Thoma, gestohlen.

Am Rande des Eisbaches im Englischen Garten beim Brunnenhaus fand man eine Schachtel, enthaltend Wäsche, Gebetbücher und einen Brief eines Abiturienten Meisenzahn aus Köln, der, wie er in dem Schreiben angibt, den Tod im Wasser gesucht habe. — In einem Lagerplatz am Regerplatz entzündete sich beim Zerkleinern eines Stockholzes eine im Holz befindliche Sprengkapsel. Der Arbeiter Kollnberger erlitt erhebliche Gesichtsverletzungen.

Alle Geräte in erstklassiger Qualität für
Angelsport
37mal preisgekrönt
H. Stork, München, Residenzstr. 15

Feldzugssoldatenbund München-Haidhausen. Samstag, 5. Mai, Monatsversammlung. — Sonntag, 6. Mai, Beteiligung an der Gedenktafelenthüllung der Reserve-Einser in der Haidhauser Stadtpfarrkirche. Zusammenkunft 9½ Uhr Elsstraße, Eingang zur Polizei.

„Erneuerung", Deutsch-Rußländische Gesellschaft. Ortsgruppe München. Am Freitag, den 4. Mai, abends 9 Uhr, im Klubheim (Kasino der Gesellschaft der Offiziere des Beurlaubtenstandes, Eisenmannstr. 1), Eingang durch die Pschorrbräubierhallen, Neuhauserstraße 11, Vortrag von Dr. von Remirowitsch-Dantschenko über „Deutschland und Rußland und ihre gegenseitigen Beziehungen in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft". Gäste willkommen! — Samstag, den 5. Mai, gleichfalls im Klubheim, abends 8 Uhr, Gesellschaftsabend mit Tanz. Gäste willkommen!

Pfadfinderabend. Die Münchener Pfadfinder hatten für Mittwoch abend zu einer Familienveranstaltung im Mathildensaale eingeladen, welche sich von Freunden und Eltern der Jugend eines guten Besuches erfreute. Frisch und freudig erklangen die Lieder, welche von den einzelnen Gruppen gesungen wurden. Auch die Violinstücke einzelner Jugendlicher fanden den verdienten Beifall. Die Darstellung des Mysterienspiels vom heiligen Georg, der den Drachen der Hölle besiegt und damit ein ganzes Land dem Christentume gewinnt, ließ vom künstlerischen Standpunkte aus zu wünschen übrig. Mehrere der jungen Schauspieler sprachen undeutlich oder zu leise. Trotzdem war das Spiel gutgemeint und fand freundliche Aufnahme. Der Abend legte Zeugnis ab von jugendfrohem Geiste, welcher bei den Pfadfindern Münchens herrscht.

Zugunsten der Ruhrhilfe. Der Verein für Geflügelzucht in München, e. V., der allen Münchenern durch seine Geflügelausstellungen, Weihnachtsfeiern usw. bekannt ist, veranstaltet am Samstag, den 12. Mai, abends 1/28 Uhr, im oberen Kolosseumssaal eine Familienfeier zugunsten der Ruhrhilfe. Ein erstklassiges Programm, an dessen Durchführung auch Herr Hofrat Sturh teilnimmt, läßt dieser Feier allgemeine Beachtung zuteil werden. Karten im Vorverkauf zum Preise von 400 M. pro Person in der Geschäftsstelle: Müllerstraße 25.

Bestattungen

Am 4. Mai:

Ostfriedhof: Kath. Brandl, Baupaliersgattin, 47 J., 2¼ Uhr. — Georg Bölkl, Hilfsarbeiter, 51 J., 2¼ Uhr. — Anna Huber, Hilfsarbeitersgattin, 56 J. 7 Mt., 1¾ Uhr. — Magd. Feldmeier, Zimmermannsgattin, 59 J., 2 Uhr. — Joseph Karl, Privatier, 70 J., 2¾ Uhr. — Kunigunde Söldner, städt. Pfandvermittlerin, 56 J., 2½ Uhr. — Ernst Klingelhöfer, Justizrat a. D., 87 J., 9½ Uhr, Feuerbest.

Nordfriedhof (Schwab.): Eliſ. Zacherl, Gastwirtswitwe, 83½ J., 2¾ Uhr. — Maria Sahlender, Kaufmannswitwe, 56 J., 2¼ Uhr. — Joseph Brandstetter, Uhrmachermeister, 60 J., 2½ Uhr. — Joseph Fellner, Friseurgehilfe, 21 J., 10 Mt., 2 Uhr.

Westfriedhof (Moosach): Babette Forner, Gastwirtsgattin, 49¼ J., 3½ Uhr. — Joseph Müller, Dienstknecht, 18 J., k. n. Mittendorf.

Waldfriedhof (Holzapfelkr.) Kath. Lang, Straßenbahnführersgattin, 32 J., 3 Uhr. — Nikolaus Hofmeister, Kaufmann, 40 J. — Maria Gruber, Oberkellnerswitwe, 72 J., 2½ Uhr. — Kath. Lehmann, Schuhmachermeistersgattin, 68 J., 2 Uhr.

Münchener Rathaus

Wucher und Mehlamt

Im Landtag hat unlängst der Abg. Eichner (B. Bp.) die aufsehenerregende Mitteilung gemacht, daß in Münchener Mühlen Tausende von Zentnern Kleie stehen, die das Städt. Mehlamt nicht hinausläßt, sondern zurückhält, um höhere Preise zu erzielen. Die Folge dieser Mitteilung war, daß Beamte des Landeswucheramtes beim Mehlamt sich Aufschluß holten. Im übrigen hat der zuständige Referent an das Landwirtschaftsministerium ein Schreiben gerichtet, in dem die bisher seitens des Mehlamtes vorgenommene Kleieverteilung ziffernmäßig nachgewiesen wird. Darnach hat das Mehlamt den milchwirtschaftlichen Betrieben sogar mehr Kleie geliefert, als durch das Reichsgetreidegesetz vorgeschrieben ist.

Wenn tatsächlich bei den Münchener Mühlen gegenwärtig noch größere Mengen Kleie liegen, so habe das seinen Grund darin, daß manche Kommunalverbände die Abnahme von Kleie ganz oder teilweise abgelehnt haben. Der Referent R.-R. Pfeiffer erachtet damit den Vorwurf des Wuchers gegen das Städt. Mehlamt als zurückgewiesen und knüpfte daran in der Vollsitzung des Stadtrats sein Bedauern, daß es nicht möglich sei, den Abg. Eichner wegen „seiner verleumderischen Behauptung" zur Rechenschaft zu ziehen.

Münchener Bauprogramm 1923

Der Wohnungsreferent R.R. Dr. Helmreich brachte der Vollsitzung des Stadtrats den Entwurf des Bauprogramms für das Jahr 1923 in Vorlage. Dabei erfuhr man, daß heuer im ganzen Reich für Wohnungsbauten rund 480 Milliarden bereitgestellt werden. Das Münchener Bauprogramm, das einen Gesamtaufwand von 4048 Millionen erfordert, umfaßt folgende Bauten: Rentnerheim Heiliggeistspital (Dachgeschoßausbau), Bauer in Haidhausen, Baugenossenschaft München-Ostbahnhof, Bauverein für Kleinwohnungen „Neu-München", Münchener Kleinwohnungs-Baugenossenschaft Daiserstraße, Baugenossenschaft „Freiland", Beamten-Wohnungsverein, Baugenossenschaft für kriegs- und unfallbeschädigte Eisenbahner, Heimstättenverein „Eigenhaus und Garten", Heimag, Privatbauten, Dachgeschoßwohnungen, Notwohnungen, d. sind zusammen 26 Häuser mit 151 Wohnungen.

Der Rentewert dieser zu erstellenden Bauten ist mit 358 Millionen veranschlagt, so daß auf eine Wohnung in diesen Bauten im Durchschnitt eine jährliche Miete von nicht weniger als 225000 M. kommen wird. Berücksichtigt werden in dem Bauprogramm nach einer neuerlichen ministeriellen Bestimmung nur mehr Baugenossenschaften, deren Anteile zumindest auf 10000 M. lauten. Eine Wohnungszuweisung erfolgt nur an Besitzer von mindestens 5 Anteilscheinen.

*

Die neuerliche sprunghafte Teuerung. Die demokratische Fraktion brachte im Stadtrat den Antrag ein, die jüngst genehmigten Gehalts- und Lohnerhöhungen auf die neuerliche sprunghafte Teuerung aller Lebensbedürfnisse raschestens zur Auszahlung zu bringen.

Staatliche Zuschüsse zu den städt. Krankenanstalten? Angesichts der unerschwinglich gewordenen Verpflegssätze in den Krankenhäusern wurde in der Vollsitzung des Stadtrats der Vorschlag gemacht, an den Staat um Gewährung eines Zuschusses zu den städt. Krankenanstalten heranzutreten. R.R. Hörburger wußte darauf mitzuteilen, daß er sich bereits bei der Kreisregierung in diesem Sinne bemüht habe, ohne jedoch bis heute auch nur eine Antwort erhalten zu haben. — Der selbst mitten im Bankerott stehende Staat hätte wahrhaftig viel zu tun, wenn er auch noch für die Sünden marxistischer Kommunalwirtschaft aufkommen müßte!

Oliver Twist

Roman von Charles Dickens.

Dies war kaum geschehen, als Sikes hinaufstieg und Oliver, mit den Füßen voran, sachte durch das Fenster steckte; dann faßte er ihn beim Rockkragen und stellte ihn wohlbehalten innen auf den Boden.

„Nimm diese Laterne", sagte Sikes, in das Stübchen blickend. „Du siehst die Stiegen vor dir?"

Oliver, mehr tot als lebendig, hauchte ein „Ja", und Sikes deutete mit dem Pistolenlaufe nach der Haustüre, wobei er dem Knaben noch bemerklich machte, daß er ihn innen überall treffen könne, und daß er, wenn er nur einen Augenblick zögere, auf der Stelle sterben müsse.

„In einer Minute ist's geschehen", fuhr Sikes mit demselben leisen Flüstern fort. „Ich lasse dich jetzt gehen; fort ans Geschäft! — Horch!"

„Was ist das?" fragte der andere. Sie horchten aufmerksam.

„Nichts!" sagte Sikes, indem er Oliver fahren ließ. „Vorwärts!"

In der kurzen Zeit, welche dem Knaben gestattet war, seine Sinne zu sammeln, hatte er den festen Entschluß gefaßt, die Stiege hinaufzueilen und Lärm zu machen, selbst wenn es ihn das Leben kosten sollte. Mit diesem Gedanken erfüllt, begann er, leise vorwärts zu gehen.

„Komm zurück!" rief Sikes plötzlich mit lauter Stimme. „Zurück, zurück!"

Durch diese plötzliche Unterbrechung der Totenstille des Ortes und einen lauten darauffolgenden Schrei erschreckt, ließ Oliver seine Laterne fallen und wußte nicht, ob er vorwärts gehen oder fliehen solle.

Der Schrei wurde wiederholt — ein Licht erschien — die Gestalten von zwei erschreckten, halb angekleideten Männern oben auf der Treppe schwammen vor seinen Augen — ein Blitz — ein Knall — Rauch — ein Krachen, er wußte nicht wo — dann wankte er zurück.

Sikes war auf einen Augenblick verschwunden; aber schnell zeigte er sich wieder an dem Fenster und faßte, ehe noch der Rauch verschwunden war, Oliver am Kragen. Er schoß seine eigene Pistole auf die bereits sich zurückziehenden Männer ab und zog Oliver hinauf.

„Halte dich fester an mich", sagte Sikes, als er ihn in der Fensteröffnung hatte. „Ein Halstuch her — geschwind! — sie haben ihn getroffen. Verdammt, wie der Knabe blutet!"

Oliver vernahm jetzt ein lautes Klingeln, vermischt mit dem Knallen von Feuergewehren und dem Schreien von Menschen — dann fühlte er sich in ungemeiner Eile über einen unebenen Boden fortgetragen. Nach und nach tönte der Lärm immer ferner, eine tödliche Kälte durchschauerte sein Inneres — er war besinnungslos geworden.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Die Nacht war bitterkalt. Der Schnee lag wie eine fest gefrorene Rinde über der Erde, so daß nur die in den Straßen zusammengekehrten Haufen von dem heulenden Winde erfaßt werden konnten. An einer solchen Beute ließ er aber dann seine volle Wut aus, trieb sie in Wolken wild durch die Luft und streute sie in tausend neblichten Wirbeln umher. Es war eine Nacht, in der jeder, welcher eine Heimat hat, sich dicht an das flackernde Feuer zieht und Gott dankt, daß er zu Hause ist — eine Nacht, wo der obdachlose, hungernde Unglückliche nichts Besseres tun kann, als sich hinlegen und sterben. Zu solchen Zeiten schließen viele von der Gesellschaft ausgestoßene, verhungerte Unglückliche die Augen auf offener Straße — und mögen auch ihre Verbrechen gewesen sein, welche sie wollen — sie können sie kaum in einer schlimmern Welt wieder öffnen.

So sah es draußen aus, als Frau Corney, die Hausmutter der Armenanstalt, welche der Leser bereits als Oliver Twist's Geburtsort kennt, sich in ihrem kleinen Zimmer bei einem lustigen Feuer niedersetzte und wohlgefällig den kleinen runden Tisch überblickte, auf welchem eine Platte von entsprechendem Umfang mit allem nötigen Material zu dem Lieblingsgenusse älterer Frauen stand. Frau Corney war nämlich im Begriff, sich an einer Tasse Tee zu letzen; und als sie ihren Blick wieder dem Feuer zuwandte, wo der kleinste aller nur erdenklichen Teekessel sein lustiges Liedchen sang, steigerte sich ihre innerliche Zufriedenheit zusehends in einem Grade, daß sie endlich in ein behagliches Lächeln überging.

„Nun," sprach die Matrone vor sich hin, indem sie ihren Ellenbogen auf den Tisch stützte und sinnend in das Feuer sah, „gewiß haben wir alle große Ursache, Gott dankbar zu sein, wollten wir es nur auch recht erkennen."

Frau Corney schüttelte trübsinnig den Kopf, als ob sie die Geistesblindheit der Armen beklage, die es nicht erkannten, fuhr mit einem silbernen Löffel, der ihr Privateigentum war, in eine zinnerne Zwei-Unzen-Teebüchse und fing an, den Tee zu bereiten.

Was für geringfügige Anlässe nicht die Ruhe unserer schwachen Gemüter trüben können! Der schwarze kleine Teetopf lief, während Frau Corney sich in moralischen Betrachtungen erging, über, und das Wasser verbrühte ein wenig die Hand der Dame.

„Verwünschter Topf!" rief die würdige Matrone, indem sie ihn hastig niedersetzte; „das einfältige, kleine Ding hält nur ein paar Tassen! Wem kann es etwas nützen? — ausgenommen," fügte Frau Corney nach einer kleinen Pause bei — „ausgenommen einem so armen und verlassenen Geschöpfe, als ich bin. Ach du lieber Himmel!"

Mit diesen Worten sank die Frau in ihren Stuhl, abermals ihren Ellenbogen auf den Tisch stützend, dachte sie über die Einsamkeit ihrer Lage nach. Der kleine Teetopf und die einzelne Tasse hatten in ihrer Seele traurige Erinnerungen an Herrn Corney geweckt, der noch nicht länger als fünfundzwanzig Jahre tot war, und eine tiefe Rührung bewältigte sich ihres Innern.

„Ich bekomme nie wieder einen!" sagte Frau Corney mißmutig. „Ich bekomme nie wieder einen solchen wie er!"

Ob diese Bemerkung dem seligen Manne oder dem Teetopf galt, ist ungewiß. Wahrscheinlich meinte sie den Letzteren damit, denn sie hatte ihn, während sie sprach, gar zärtlich angesehen und griff jetzt nach demselben. Sie war kaum mit der ersten Tasse zustande gekommen, als die Dame durch ein leises Klopfen an der Zimmertüre gestört wurde.

„Nur herein", rief Frau Corney ärgerlich. „Wahrscheinlich will wieder eine von den alten Weibern sterben; denn sie sterben gewöhnlich, wenn ich beim Essen bin. Bleibt nicht in der Türe stehen, es geht kalt herein. Wo fehlt es, he?"

„An nichts, Madam, an nichts", versetzte die Stimme eines Mannes.

„Ach, du meine Güte," rief die Matrone in einem süßeren Tone, „sind Sie's, Herr Bumble?"

„Zu Diensten, Madam", erwiderte Herr Bumble, der außen stehengeblieben war, um die Schuhe abzustreifen und den Schnee von seinem Rocke zu schütteln, und der jetzt mit seinem dreieckigen Hute in der einen und einem Bündel in der anderen Hand in das Zimmer trat. „Soll ich das Zimmer schließen, Madam?"

Die Dame zögerte verschämt, indem sie nachdachte, ob es wohl schicklich sei, mit Herrn Bumble bei geschlossenen Türen eine Zusammenkunft zu halten. Herr Bumble benützte dieses Zaudern, und drückte, da es ihn ziemlich fror, die Türe zu, ohne auf weitere Erlaubnis zu warten.

„Schlimm Wetter, Herr Bumble", sagte die Matrone.

„In der Tat, recht schlimm, Madam", versetzte der Büttel. „Böse Zeiten für das Kirchspiel, Madam! Wir haben diesen Nachmittag zwanzig Viertel-Laibe Brote und anderthalb Käse verteilt, Frau Corney, und doch sind die Armen nicht zufrieden.

„Ei, wann wären es auch diese, Herr Bumble?" entgegnete die Matrone, ihren Tee schlürfend.

(Forts. folgt.)

Landtag

Der Etat des Innern

Der Staatshaushaltsausschuß hat am Mittwoch und Donnerstag die Beratung des Etats des Innern fortgesetzt. Die Verhandlungen leitet Abg. Stichl, da dem zuckerkranken Vorsitzenden Held ein vierwöchiger Urlaub verordnet wurde. Die Ausgaben für das Staatsministerium und den Verwaltungsgerichtshof wurden genehmigt. Beim Statistischen Landesamt entspann sich eine längere Debatte über die Tätigkeit und Nützlichkeit der Landespreisprüfungsstelle, die von der einen Seite ebensosehr beanstandet wie sie von der anderen als unentbehrlich bezeichnet wurde. Die zu den Kreisregierungen einschlägigen Beamteneingaben wurden dem Besoldungsausschuß überwiesen, da grundsätzliche Fragen zu klären sind. Bei den Bezirksämtern wurde auf die Überalterung der Beamten hingewiesen. Minister Dr. Schweyer führte dazu aus, daß allerdings Beamte da seien, die das 65. Lebensjahr überschritten haben, teilweise erheblich. Soweit sie noch in vollem Umfange dienstfähig seien, bestehe nach dem bekannten Landtagsbeschluß kein Anlaß, auf ihre Pensionierung zu dringen, zumal jetzt bei den Pensionierungen auch die Wohnungsfrage große Schwierigkeiten mache. Richtig sei auch, daß Amtsvorstände jetzt erst in einem bedenklich hohen Lebensalter auf ihren Posten kommen; doch gebe es hier kein Abhilfsmittel. Der Zugang junger Leute zum Verwaltungsdienst sei in den letzten Jahren sehr stark und hinsichtlich der Benotung befriedigend gewesen.

Die in einer Eingabe erbetene Verstaatlichung der Eichmeister wurde zum x-tenmal abgelehnt. Die Position zur Förderung der Fischerei wurde von 500 000 Mark auf 2 Millionen Mark, jene für Heimatschutz auf den gleichen Betrag von 100 000 Mark weg erhöht. Eingaben wünschten die Möglichkeit einer Erweiterung der Geschäftstätigkeit der Sparkassen nach der bankmäßigen Seite hin. Der Regierungsvertreter betonte, daß die Frage bei einer Neuordnung geprüft werde. Die Sparkassen müßten mit großer Vorsicht vorgehen, da der Bedarf an Hypotheken nicht groß sei. Solche nach dem jetzigen Papiergeld zu vergeben, dürfte den wenigsten Sparkassen möglich sein. Weiter kündigte die Regierung an, daß Bayern in nächster Zeit dem Beispiel Preußens folgen und die Goldsparmark einführen müsse. Die Eingaben wurden der Regierung zur Würdigung hinübergegeben.

In der Donnerstagnachmittagsitzung wurde bei den Ausgaben für die Polizeidirektion in eine ausgedehnte Aussprache über die politischen Vorgänge der letzten Tage eingetreten, worüber wir in der nächsten Nummer berichten werden.

Zu einem bestehenden

SKATKLUB

werden noch weitere

deutschvölkisch gesinnte Herren gesucht.

Treffpunkt jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, Augustiner-Restaurant, Neuhauser Straße 1.

Die Sehnsucht nach Bayern

Erlangen, 3. Mai.

In einer öffentlichen Versammlung in Neunkirchen wurde Stimmung gemacht zur Einverleibung der Gemeinden Neunkirchen, Hetzles, Kleinsendelbach, Großenbruck und Dornitz zum Bezirksamt Erlangen.

Bayerische Rundschau

Herrsching. (Fracht- und Schleppschiffverkehr auf dem Ammersee.) Einem längst gehegten Wunsche der Interessenten der am Ammersee liegenden Ortschaften ist nunmehr durch Aufnahme eines Fracht- und Schleppverkehrs auf dem Ammersee durch die Firma Wülfert in Riederau entgegengekommen. Die Firma hat 4 Schiffe mit einem Verladeinhalt von 3 bis 20 Tonnen bereitgestellt, um den gesamten Frachtverkehr von Baumaterialien, Holz, Kohlen, Futter- und Düngemitteln, Bierfässern usw. auf schnelle Weise und bei niedrigen Frachtsätzen bewerkstelligen zu können. Außerdem wurde ab 1. Mai ein probeweiser Stückgüterverkehr innerhalb der am See gelegenen Ortschaften eingeführt.

Neu-Ulm. (Zahlreiche Personen an Fleischvergiftung erkrankt.) Aus Geislingen a. St. wird gemeldet: Von dem Genuß des Fleisches einer kürzlich notgeschlachteten Kuh sind etwa 60 bis 70 Erwachsene und Kinder erkrankt. An der Fleischvergiftung ist ein Kind bereits gestorben, während mehrere Vergiftete in Lebensgefahr schweben.

Bamberg. (Verurteilter Wucherer.) Das Wuchergericht des Landgerichtes verurteilte den Händler und Landwirt Michael Schiller von Treppendorf wegen Schleich- und Kettenhandels mit Brennholz zu 2 Monaten Gefängnis und 500 000 M. Geldstrafe nebst Einziehung des beschlagnahmten Holzes (32 Ster) und des Mehrerlöses von 178 000 M.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Öffentl. Versammlungen

Freising: Samstag, den 5. Mai. Redner: Pg. Dr. Klotz.
Tölz: Samstag, den 5. Mai. Redner: Pg. Stier.
Murnau: Sonntag, den 6. Mai. Redner: Pg. Adolf Hitler.
Waldkirchen: Montag, den 7. Mai. Redner: Pg. Dr. Klotz.
Dingolfing: Montag, den 7. Mai. Redner: Pg. Stier.

*

Ortsgruppen!

Schickt die Mitgliederbeiträge ein! Rechnet sofort ab! Die Partei unterstützt Euch! Laßt Euch nicht drängen, unterstützt die Partei!

*

An die Ortsgruppen!

An alle Mitarbeiter!

Alle Berichte über Versammlungen (kurz und sachlich fassen!) sowie sämtliche Nachrichten aus der Bewegung sind direkt an die Schriftleitung, Abteilung „Aus der Bewegung", und nicht an die Parteigeschäftsstelle zu richten. Anschrift: Schellingstr. 39/I. Manuskripte sind nur einseitig zu beschreiben! Bei Maschinenschrift große Zwischenräume. Berichte, die nicht sofort gesandt werden, sind wertlos. Leitwort für die Mitarbeit am „Völk. Beob.": Sachlich, kurz, sauber und schnell!

*

Kampfgruppe deutschvölk. Flieger und Kraftfahrer!

Sturmerprobte Flieger, Kraftfahrer, Monteure! Hinein in die Reihe der deutschen Freiheitsbewegung!

Schriftliche Anmeldungen an E. Tönjes, Kaulbachstr. 9a.

*

Mitteilungen auswärtiger Ortsgruppen

Münchaurach. Am 29. April wurde hier eine aus der Umgebung gut besuchte Versammlung abgehalten, in der Kellerbauer Wesen und Ziele des Judentums und der Nationalsozialisten gründlich erläuterte und diejenige Aufklärung besorgte, die Herr Schweyer nicht fertig bringt. Über 2½ Stunden lang lauschten die zahlreich Anwesenden den neuen Dingen, die ihnen dargetan wurden. Für uns N.S.D.A.P. galt es, eine Scharte auszuwetzen, die ein Verräter mit seinem Geschwätz uns vorher dort geschlagen. Daß dies ganz gelang, bewiesen am Schlusse die Dankworte des Hauptlehrers, der bekannte: „Was wir heute gehört, sind andere Töne, und was uns gezeigt wurde, das sind wohl gute Bausteine für ein neues deutsches Haus — denn das alte ist baufällig geworden, wir brauchen ein neues!"

Nürnberg. Im Kulturvereinssaale hielt am 27. April Pg. Schriftleiter Kellerbauer einen Vortrag über „Nationalsozialismus und Staat", in welchem er die grundsätzlichen Unterschiede zwischen christlich-arischer und jüdischer Weltanschauung und Religion, Staatsbegriff und Arbeitsauffassung darlegte und damit den Nachweis führte, daß der Antisemitismus — im Gegensatze zu Schweyers Landtagsrede — eine christliche Notwendigkeit und ein staatspolitisches Problem ist, das unbedingt in deutschem Sinne gelöst werden muß, wie es die Großen unseres Volkes schon seit Jahrhunderten erkannt haben. Heute aber ist die Zeit gekommen, diese Erkenntnis in die Tat umzusetzen, der Schlange, die uns in die Ferse gestochen, den Kopf zu zertreten: denn der Jude will den christlichen Staat beseitigen durch den jüdischen Staat im Staate.

Tübingen. Am 27. April sprach Pg. Max Weber aus München auf unserem Sprechabend. In zweistündigen glänzenden Ausführungen schilderte er das Deutschland vor, in und nach dem Krieg, mit gleichzeitigen Schlaglichtern auf die Bundesgenossen und das Ausland und mit ergreifenden gegensätzlichen Bildern von einst und jetzt. Von der unheilvollen Wirtschaftspolitik Rathenaus kam er auf die Judenfrage überhaupt zu sprechen. Den bekannten Aussprüchen Scheidemanns, Hirschs, Fehrenbachs vor der Unterzeichnung des Friedensvertrages stellte er Bismarcks Wort gegenüber: In einer kritischen Lage ist eine feige Politik das entsetzlichste. Zum Schluß betonte Pg. Weber, daß sich die nationalsozialistische Bewegung nicht gegen die heutige Staatsform, sondern gegen deren Inhalt wende und sprach die Zuversicht aus, daß das Wort Goethes, wenn auch von einer Minorität aufgegriffen, wieder Tat werde: Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen." Lang anhaltender, stürmischer Beifall dankte dem Redner. — Die Sammlung am vorausgegangenen festlichen Hitler-Abend und am Weber-Abend ergab zusammen für München rund 100 000 M. H.

„Dr. Pieper Nationalsozialist?"

Unter dieser Überschrift gibt der „Miesbacher Anzeiger" „unter Vorbehalt" die Mitteilung, daß „in nationalsozialistischen Kreisen davon gesprochen wird, daß Dr. Pieper, Sekretär des Volksvereins für das kath. Deutschland, sich der nationalsozialistischen Partei angeschlossen habe". Dazu können wir dem „Miesbacher Anz." und allen sonstigen Interessenten mitteilen, daß Dr. Lorenz Pieper, ein hervorragender katholischer Geistlicher, einer der bekanntesten Organisatoren des Volksvereins für das kath. Deutschland, in eherner Konsequenz der von ihm seit Beginn seiner politischen Tätigkeit vertretenen positiv christlich-deutschen Weltanschauung zur nationalsozialistischen Bewegung gehört. Zu unserer großen Freude können wir weiter versichern, daß nicht nur Dr. Pieper, sondern auch noch eine Reihe jüngerer Mitglieder des kath. Klerus in absehbarer Zeit sehr aktiv in den Kampf zur Errettung christlich-germanischen Geistes eintreten.

Wer im übrigen den Betrug des Zentrums und aller seiner Abarten an der Lehre des Heilands kennt, der wundert sich über die zahlreichen Übertritte vieler, besonders jüngerer Geistlicher beider christlicher Bekenntnisse durchaus nicht.

Die Bewegung im Schwabenland

Stuttgart. Trotz der durch das Verbot der öffentlichen Versammlungen in Württemberg für uns erschwerten Lage gewinnt unsere Bewegung hier wie im Lande immer mehr Mitglieder und Freunde. Schon die Tatsache dieses Verbots an sich beweist allen jenen, die an den heutigen Zuständen und an den Maßnahmen der Regierung berechtigte Kritik üben, daß mit unserer Bewegung eine Partei in das politische Leben Württembergs getreten ist, deren klare und eindeutige Stellungnahme den heutigen Zuständen gegenüber den regierenden Parteien und ihrem Anhang ein Dorn im Auge ist; daher gewinnt schon aus diesem Grunde der Nationalsozialismus in Württemberg immer mehr Boden. Neuerdings hat die Regierung sämtliche S.A., wie es heißt, auch die der Linken, unter Androhung schwerer Freiheits- und Geldstrafen verboten mit dem Erfolg, daß einen Tag später die Kommunisten im ganzen Lande öffentlich zur Bildung solcher Formationen aufforderten, ohne daß deshalb die Regierung die Tätigkeit dieser Partei auch nur im geringsten Maße irgendwie einschränkte. Was uns betrifft, so ist mit dem Verbot der S.A. der württ. Regierung aber auch jeder Vorwand für ein Weiterbestehen des öffentlichen Versammlungsverbotes der Nationalsozialisten genommen, da der württ. Justizminister seinerzeit im Landtag gerade das Bestehen der S.A. ausdrücklich als Anlaß zum Versammlungsverbot nahm. Wären seine damaligen Erklärungen aufrichtig gewesen, so hätte nun die politische Meinungsfreiheit im Lande Württemberg auch für uns wiederhergestellt werden müssen. Dies ist bis jetzt nicht geschehen. Woraus folgt, daß auch unsere schwäbischen Patentdemokraten unter politischer Meinungsfreiheit nur ihre eigene und die ihrer befreundeten Sowjetbannerträger verstehen.

Die von unseren Mitgliedern — Gäste darf zwar jeder Kaninchenzuchtverein bei seinen Zusammenkünften einführen, uns ist es im freien Volksstaat verboten — zahlreich besuchten Versammlungen nahmen überall einen ruhigen Verlauf, soweit nicht durch behördliche Schnüffelei (es könnte ein Gast anwesend sein!!!) selbst die Erregung unter die Mitglieder getragen wurde. Besonders dankbar sind wir dem Münchner Parteigenossen Weber, der unermüdlich seine glänzende Rednergabe in den Dienst unserer Ortsgruppen stellte.

Soweit bekannt, sind außer den direkten Einzelspenden für die Hitlerspende von den württ. Ortsgruppen gesammelt worden: Stuttgart 350 000 Mark, Geislingen 105 000 M.

Infolge schwerer Verfehlungen gegen die Partei sind die ehemaligen Pg. Jaschek, Schlott und Pfefferkorn aus der Ortsgruppe Stuttgart und damit aus der Partei in Württemberg ausgeschlossen worden. — Die Ortsgruppe Stuttgart, welcher bis zu endgültiger Regelung die Führung der Landesgeschäftsstelle Stuttgart obliegt, verfügt nunmehr über ein eigenes Parteibureau: Stuttgart, Langestraße 7, 2. Stock. Rufnummer wird noch bekanntgegeben. — Sprechabende der Ortsgruppe Stuttgart jeden Freitag, abends 8 Uhr, im Reichshof, Tübinger Str. 17b. — Neu sich bildende Ortsgruppen (auch Einzelmitglieder) wollen ihre Anschriften der Landesgeschäftsstelle mitteilen.

Handel, Finanz- und Wirtschaftspolitik

Die Antwort für Cuno: Dollar 40 000

Das deutsche Zahlungsangebot von 30 Milliarden Goldmark, die in drei Etappen bis 1931 in ausländischen Anleihen aufgebracht werden sollen, hatte sogleich eine starke Nachfrage am Devisenmarkt zur Folge. Die ausländischen Valuten stiegen stark, Dollarnoten lagen sogleich mit 33 000 im Verkehr. Die Dollarschatzanweisungen des Reiches, welche sich an der Börse in allerletzter Zeit einer gewissen Beachtung „erfreuten", wurden mit 31 500 genannt.

Im Laufe des Donnerstag erreichte der Dollar dann die Höhe von 39 000 Mark. Die bündigste und beste Antwort auf die Kapitulation der deutschen Regierung. Deutlicher kann die Sprache der Börse nicht sein, deutlicher kann man nicht auf die letzte deutsche Note „eingehen". Niederschmetternder konnte die Bilanz der Einheitsfront nicht lauten, deren „Geschäftsbericht" das Fallen der deutschen Mark um 100 vom Hundert innerhalb 14 Tagen ausweist.

Das englische Pfund wird mit 182 000 ausbezahlt, die Wiener Auszahlung hat sich auf 55 für 100 Österkronen gehoben. Das ist nun das Ergebnis des Ruhrwiderstandes, und seiner Krönung durch die letzte Reparationsnote.

„Stinnes, Stinnes, gib mir meine Devisen wieder", würde Herr Havenstein gerne sagen, wenn er nicht wüßte, daß eine goldene Brücke längst von einem zum anderen Ufer ginge...

Börse und deutsches Angebot

Die politische Lage „nennt sich" noch ungeklärt und schwer übersehbar. Aber die Börse setzt auf die deutsche Reparationsnote keine großen Hoffnungen. Der Devisenmarkt kennzeichnete auch die Stimmung. Die schon gestern hervorgetretene starke Nachfrage hielt unter der überwiegend wenig günstigen Beurteilung der deutschen Vorschläge in der ausländischen Presse an und bewirkte erneut eine scharfe Steigerung der Preise, so daß der Dollar bis zu 38 000, das Pfund bis 181 000 Mark bezahlt wurden. Bei der amtlichen Festsetzung wurden nur 25 bis 50 Prozent der geforderten Beträge seitens der Reichsbank zugeteilt. Durch den neuen Marksturz wird das Publikum in zunehmendem Maße zum Erwerb von Effekten als Sachwerten veranlaßt. Auch seitens großer kapitalkräftiger Konzerne halten die Aufkäufe in einzelnen Papieren an. Die Spekulation und das Ausland kaufen ebenfalls überwiegend. Die Börse stand bei großer Geschäftstätigkeit erneut im Zeichen ausgesprochener Haussebewegung. Die Käufe erstrecken sich auf ziemlich alle Marktgebiete, wobei neben den bekannten bevorzugten Papieren auch die bisher im Hintergrund gebliebenen in ziemlichem Umfange gekauft wurden. Besonders stark war wegen der Devisenhausse das Interesse für alle Valutawerte. Auslandsrenten stiegen bis 15 000, Mexikaner 175 000 Prozent, Otavi 50 000 Prozent, Staatsbahn 95 000 Prozent. Die Dollarschatzanleihe stieg bis 39 000 Prozent. Später wurden die höchsten Kurse zwar nicht überall behauptet, doch erhielt sich die Festigkeit ungeschmälert. Devisen zuletzt höher, Dollar über 40 000 Mark bezahlt.

Wirtschaftsrundschau

Erhöhung der Bergarbeiterlöhne

Die Löhne der Bergarbeiter werden ab 1. Mai um durchschnittlich 11 v. H. erhöht. Trotzdem soll eine Erhöhung der Kohlenpreise infolge des Widerstandes der Regierung nicht erfolgen.

Kakaopreise

Berlin. Die Interessengemeinschaft deutscher Kakao- und Schokolade-Fabriken, G. m. b. H. (Ideka), Berlin, gibt bekannt, daß die Richtpreise für Kakaoerzeugnisse wie folgt geändert worden sind:

Kakaopulver, schwach entölt, I 17 000 bis 19 000 M. per Kilogramm, Kakaopulver, schwach entölt, II 14 000—16 000 Mark per Kilogramm, Kakaopulver, stark entölt I 16 000—18 000 M. per Kilogramm, Kakaopulver, stark entölt II 11 000—13 000 M. per Kilogramm. Schmelzschokolade mit 50% Kakaobestandteilen und 50% Zucker 1700 bis 1900 M. für die 100-Gramm-Tafel, bittere Schmelzschokolade mit 60% Kakaobestandteilen und 40% Zucker 1800—2000 M. für die 100-Gramm-Tafel, Milchschokolade 2000—2200 M. für die 100-Gramm-Tafel.

Vom Lebensmittelmarkt

München. Die Zufuhren auf dem Münchener Lebensmittelmarkt mehren sich; die Preise ziehen jedoch immer mehr an. Am Gemüsemarkt kostete das Pfund Blaukraut 600 M., Weißkraut 400 M., Nüßlsalat 1500 M., Spinat 900 M., Spargel 2—3000 M., Kohlrabi 800 M., Sellerie 300 M., Rhabarber 200 M., Kartoffel 65 M., rote Rüben 250 M., gelbe Rüben 200 Mark, weiße Rüben 150 M., Sauerkraut 180 M., junger Kopfsalat das Stück zwischen 500—800 M., Winterrettiche das Stück 500 M., Sommerrettiche 800 M. Auf dem Obstmarkt kosten Äpfel 450—700 M., gedörrte Birnen 600 M., getrocknete Zwetschgen 1300 M. das Pfund; Zitronen 140 M. das Stück. Fettmarkt: Tafelbutter 10 000 Mark, Schweinefett 4800 M., Rinder- und Kokosfett 4000 M. das Pfund. Butterschmalz nicht vorhanden. Auf dem Eiermarkt gab es nur an zwei Stellen Eier, und zwar das Stück zu 290 und 300 M. Auf dem Geflügelmarkt gab es nur Hühner, das Pfund von 3500 M. an. Fischmarkt: Schellfische 1500 M., Kabeljau und Seelachs 1200 M., Hecht lbd. 2500 M., Karpfen 3200 M. d. Pfund. Fleischmarkt: Ochsenfleisch 4400 bis 5000 M., Mastrindfleisch 3200 bis 3800 Mark, Gefrierfleisch 4000 Mark, Schweinefleisch 4400—4800 M., Kalbfleisch 3400—3800 M., Hammelfleisch 3600—3800 M., Kitzfleisch 2200—2500 Mark das Pfund.

Warenmarkt

München. (Münchener Produktenbörse am Mittwoch.) Ab bayerischen Stationen wurden nachstehende Großhandels-Einkaufspreise je nach Qualität und Frachtlage der Abgangsstation waggonweise pro Zentner festgestellt: Roggen 53—55 000 M., Weizen 63—66 000 M., Gerste 43 000—46 500 M., Hafer 35 000 bis 44 000 M. — Rauhfutter: Heu, gut, gesund, trocken 21 000—22 500 M., gesund, trocken 20—21 000 M.; Stroh, gebündelt 17 000—18 500 M. Futtermittel: Kleie ohne Sack (Weizenkleie) 23—24 000 M.

Berlin, 3. Mai. (Amtliche Produktenpreise.) Weizen Märkischer 73 000 bis 75 000, Schlesischer 73 000, Roggen Märkischer 64—67 000, Pommerscher 64—65 000, Schlesischer 64—65 000, Gerste Sommergerste Märkische 55 000 bis 58 000, Hafer Märkischer 53 000 bis 60 000, Pommerscher 56—58 000, Mais La Plata ohne Provenienzangabe ab Berlin 74—75 000, Weizenmehl 190—210 000, Roggenmehl 150 000 bis 165 000, Weizenkleie 36—38 000, Roggenkleie 38—39 000, Raps 1[illegible]0 000 bis 125 000, Leinsaat 120—125 000, Viktoriaerbsen 95—100 000, Kleine Speiseerbsen 80—85 000, Peluschken 65—72 000, Ackerbohnen 50—55 000, Wicken 70—75 000, Blaue Lupinen 75—85 000, Gelbe Lupinen 105 000 bis 115 000, Serabella 155—165 000, Rapskuchen 55—58 000, Leinkuchen 75—85 000, Trockenschnitzel 23—25 000, Zuckerschnitzel 30—32 000, Torfmelasse 20—21 000 M.

(Nichtamtliche Marktpreisnotierungen.) Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt 19 500—22 500, Haferstroh 17 500—18 500, Gebündeltes Roggenlangstroh 21 500—22 500, Heu gutes 19 500—21 500, handelsüblich 16 500 bis 18 500 M.

Kurse

Berlin, den 3. Mai 1923. Devisen-Kurse.

	3. 5. Geld	3. 5. Brief	2. 5. per. Geld
Amsterd.-Rtd. 1 Fl.	15351,50	15428,50	12344,06
Buen. Air. 1 Pes.	14364,25	14433,75	11521,12
Christiania 1 Kr.	6683,25	6716,75	5346,50
Kopenhag. 1 Kr.	7[illegible]	7[illegible]	6060,06
Stockholm 1 Kr.	10374,—	10426,—	[illegible]
Helsingf. 1 fin. M.	1192,[illegible]	1197,77	957,73
Italien 1 Lira	1915,20	1924,[illegible]	1561,08
Lond. 1 Pfd. St.	181545,—	182455,—	146383,12
New York 1 Dollar	39151,87	39348,13	31620,75
Schweiz 1 Frcs.	7152,12	7167,88	5700,[illegible]
Spanien 1 Pes.	6034,87	6065,13	4887,75
Japan 1 Yen	19351,—	19448,50	[illegible]
Rio 1 Milreis	4189,50	4210,50	3391,50
Wien 100 Kr.	54,86	55,14	43,76
Prag 1 Kr.	1182,03	1187,97	972,56
Agram 1 Dinar	408,97	411,03	344,13
Budapest 1 Kr.	7,43	7,47	5,88
Sofia 1 Lewa	293,24	294,76	242,[illegible]

Berlin, den 3. Mai 1923. Noten.

	3. 5. Geld	3. 5. Brief	2. 5. per. Geld
Amerik. Noten	40049,60	40250,40	32416,75
Englische „	[illegible]	[illegible]	147181,25
Italienische „	1945,10	1954,90	1566,05
Rumänische „	164,58	165,42	148,50
Schweizer „	7107,15	7142,85	5766,50
Türkische „	—	—	—
Tschechische „	1152,90	1157,10	987,86
Kleine Tschechen	1137,15	1143,[illegible]	967,85
Österreich. abgest.	58,45	58,75	45,50
neue 100er	—	—	—
Polnische Noten	[illegible]	91,—	[illegible]
Holländische „	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Ungarische „	5,45	5,52	4,73

München, 3. Mai. (Münchner Noten.) Dollar 39 000, 39 500, 39 800, Österreich 53½, 52¾, 53¼, 54 bg. Ungarn 580 g, 600 B, Tschechen 1080 bis 1140 bg. Rumänien 160 g. Italien 1580—1680 bg. England 180 000 bis 183—185 000 bg. Belgrad 380 bg. Agram 86 g. Holland 15 600 bg. Spanien 5900 g. Kopenhagen 7100 g. Stockholm 10 000 bg. Kristiania 6850 g. Schweiz 6950—7000 bg.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Bayerische Rundschau und Kommunales: Joseph Stolzing-Cerny; für den wirtschaftlichen Teil: Dr. H. Buchner; Kunst und Wissenschaft: Karl Friedrich Weiß; für Bewegung: H. Esser; für den Anzeigenteil: Joseph Huber. Verlag: Franz Ehers Nachfolger. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München.